

Archiv

für

die Geschichte, Geographie, Topo-
graphie und Statistik

des

Königreichs Westphalen.

Eine

Zeitschrift in zwanglosen Heften.

II. Heft.

Dum ornare patriam et amplificare gau-
genus, pariter et defensionis ejus de-
servimus et gloriae.

Plinius Lib. II. Epist. 3.

Cassel 1808.

Archiv

für

die Geschichte, Geographie, Topo-
graphie und Statistik

des

Königreichs Westphalen.

Eine

Zeitschrift

in zwanglosen Heften.

herausgegeben

von

Dr. J. P. Rosenmeyer.

Ersten Bandes zweytes Heft.

Cassel 1808,

gedruckt bei der Wittwe Hampe.

Dum ornare patriam et amplificare gaudemus, pariter et defensionem eius deservimus et gloriae.

Plinius Lib. II. Epist. 3.

L.

Etwas über diese Zeitschrift.

Ein Schreiben an den Herausgeber dieses Archivs
Wies den 20. July 1808.

Es freut mich nicht wenig, daß ich endlich nach so langer Zeit wieder einen Brief von Ihnen erhalten habe, und eben so sehr schmeichelt es mir, daß Sie mit so dringender Güte Beiträge zu Ihrem Archiv von mir verlangen, und Ihrer Aufmerksamkeit dazu dadurch noch mehr Gewicht zu geben suchen, daß Sie mich versichern, meine bisher in mehreren deutschen Journalen gelieferten Beiträge seien von nicht wenigen Lesern mit freundlicher Güte und schmeichelnden Beifall aufgenommen worden. Schon das ist für mich Erinnerung genug, recht eifrig auf Beiträge zu sinnen, um von Zeit zu Zeit ein Steinchen zu dem Tempel herbeitragen, den Sie mit so vielen Eifer als glücklichen
(I. Bandes 26. Heft.)

Er.

Erfolg den Liebhabern unserer waterländischen Geschichte und Erdkunde errichten. Ich habe schon längst einem meiner Freunde (und gewis weit so aller Schmeichelei entseht) gesagt, daß ich Ihr Werk mit unserem großen Geschichtsforscher, dem deutschen Lajitus, dessen Namen Jeder unter uns mit Ehrfurcht nennen muß, — für eine der zweckmäßigsten und gemeinnützigsten Zeitschriften halte. Ich wiederhole daher hiermit meine Versicherung, daß ich in Zukunft, die wenige Mühe die mir meine Berufsgeschäfte gönnen, mit Freude dazu verwenden werde, Ihnen Aufsätze zum Erscheinen zu senden.

Waterland, süßer Name! weissen Herz schloß sich wärmend, bei dem Gedanken, daß die Einwohner verschiedener Provinzen nun ein Waterland haben, daß ein großer Theil der Deutschen in eine politische Einheit, aus welcher Kraft und Stärke entsteht, verschmolzen ist. Wer wünscht diese neue Schöpfung nicht glücklich, wer opfert nicht seine Kräfte Ihrem Wohle. In Westphalia, und Waterland, dieses sind die Empfindungen auch der wackeren Bewohner, keiner Kinder!

Erbaben ist der Gedanke, daß die Namen der Hessen, Braunschweiger, Magdeburger, Halberstädter, Altmärcker, Göttinger, Elbsfelder, Hildesheimer, Paderborner, Osnabrücker, Ravensberger und Mühlberger auf ewig erlöseth sind, und man legt nicht

mehr als Westphalen kennt. Waterlandliebe, du Mutter so vieler edlen und großen Handlungen der Vorwelt! Dich bei dem Schlummernden zu wecken, dich überall zu nähern, dieses ist der Zweck Ihrer vortreflichen Zeitschrift. Männer, auf welchen unser Waterland stolz sein kann, werden demnach die Ehre niederlegen, welche unsere Nachkommen noch dankbar zu ehren wissen werden. — Da nun die Tendenz Ihres Archivs dahin gehet, die Lücken auszufüllen, die in der Beschreibung der königl. westphälischen Staaten noch offen sind, so werden natürlich auch Beiträge von mehreren Händen und von mancherlei Art dazu erfordert, denn wie wären Sie sonst im Stande, diejenige Kenntniß sich zu verschaffen, wenn Sie nicht das Vertrauen hätten, daß mehrere edle Männer in den verschiedenen Departementen unseres Königreichs, die Sinn fürs Gute haben) Sie unterstützen würden? Wirklich sollen, (wie ich vernommen habe) deren schon viele unaufgefordert die thätigste Unterstützung versprochen haben, und ich zweifle nicht, daß Sie auch an mehrere andere keine Fehlbitten thun werden, sich mit Ihnen zu vereinigen! Es ist ja schon, so groß für seine Zeitgenossen zu wärten! Es sind ja der Vorurtheile, des Aberglaubens, der Mißbräuche und des daher entspringenden Jammers und Menschenleids noch so viele, und es ist doch so leicht, wo nicht immer zu helfen, doch wenigstens die Obrigkeit

seht aufmerksam darauf zu machen! — Wenn man diesen Gedanken allein mit aller der Wärme umfaßt, die er zu verdienen scheint, so zweifle ich keinen Augenblick, daß man Ihre angelegentlichste Bitte erfüllen, und die geringe Mühe nicht scheuen wird, zur Verbreitung dieser zahlreichen Mitbrüder nach allen Kräften thätig mitzuwirken.

In dieser Hinsicht werde ich von jetzt an, auf alles, was in meinem Bezirke merkwürdiges vorkommt, genau achten, und in einer meiner Museen, den für Sie eine der Wahrheit angemessene Darstellung derjenigen Vorgänge entwerfen, die für Ihren Plan für wichtig halten.

Eine Uebersicht des moralischen und physischen Zustandes der Bewohner meines Bezirkes, ihres Charakters, ihrer Land- und Hauswirtschaft, dürfte wahrlich nicht zwecklos sein.

Jede merkwürdige Thorheit, jedes Laster, werde dem Leser Ihres Archivs mit seinen Ursachen und Folgen erzählen. Jedes Wortweib, Wespenstich, Furcht, Heeren- und Rauberei, Glaube und das ganze Heer der Geistesdämonen einer kranken Phantasie, so viel, wie nur immer möglich bekämpfen, und in ihrer natürlichen Gestalt nach und nach vorlegen, und mein lauter Wunsch ist: daß man auch an diesem hierauf aufmerksam sein möge!

Jede gute und gemeinnützige Handlung dagegen, z. B. wenn ein guter Hausvater eine auffallend

bes

bessere, als noch immer gewöhnliche, Kinderzucht, eingeführt, durch Fleiß und Nachdenken seinen Wohlstand verbessert, oder sonst zum gemeinen Nutzen etwas vorzügliches gethan hat, werde zur Aufmerksamkeit und Nachahmung mit genauer Angabe des Orts und der Person, die derselben schuldig war, angezeigt, und ich zweifle nicht, daß es auch hieran überall nicht an Beispielen fehlen wird.

Von glücklichen und unglücklichen Verträgen, sowohl einzelner Individuen, als ganzer Gemeinden, vom Unfall oder Ueberfluß gewisser Produkte, von grassirenden Krankheiten, von Quacksalbern, Landstreichern und Betrügern, die nur zu oft die Leichtgläubigkeit des Landmannes betrogen, und seinen Wohlstand untergraben, und wodurch nicht selten Menschen und Vieh verwahtlos werden, sollen in Ihrem Archive die nöthigen Notizen ebenfalls geliefert werden, und ich wünschte, daß Sie Ihre übrigen Herrn Correspondenten hierzu auch vermögen könnten.

Ich hoffe, daß man sie hierin um so mehr thätig unterstützen wird, als durch eine redlich gemeinte unparteiische und billige Publicität am besten das ganze Heer der Laster, Thorheiten und Mißbräuche in ihrer Wuth gezeigt, und das Verdienst und die Tugend zur Nachahmung aufgestellt werden könne. Hätten Sie sich aber, für leidenschaftliche Darstellung der wirklichen Vorgänge, Der tugendlichen leidenschaft-

lose

Isle Ton charakterisirt den stillen Beobachter, und dieser mit einem populären Jedermann verständlichen Vortrage verbunden, ist allein vermögend, den vorgezeichneten Endzweck zu erreichen. Erlauben Sie daher Ihre Herrn Correspondenten, die her hier angegebene Absicht entsprechende Begebenheiten mit nach sorgfältiger Prüfung ihrer Wahrheit zu berichten.

Dieses wären einige Bemerkungen über das, was Ihr Archiv nach dem Plane desselben mit enthalten sollte. Aber kann es dieses leisten? — Und warum sollte es dieses nicht können, wenn vereinigte Kraft dazu wäre, wenn des Vaterlands Männer von Kopf und Herz, und es zählt ihrer so viele, sich zur thätigen Theilnahme verbänden, wenn in jeder Stadt und jeder ländlichen Gegend nur Einer sich fände, welcher etliche müßige Stunden zur Aufzeichnung der auf den Zweck sich beziehenden Nachrichten seiner Gegend verwenden wollte; wenn überhaupt Jeder dieses Archiv zur Sache des Vaterlands, wie sie es wirklich ist, machen, und sich dafür interessieren wollte. Ja wir alle lieben unser Vaterland, sein Wohl, sein Flor liegt uns am Herzen, wir alle wollen mit vereinigten Kräften dahin wirken. Des Genies des Vaterlandes segne unsern Mund!

II.

Geographisch, statistische Darstellung
des Königreichs Westphalen, nach
seiner Organisation.

(Fortsetzung)

V. Das Ocker-Departement.

Dieses ist gebildet aus dem größten und besten Theile der Braunschweigischen Lande, nämlich aus den Distrikten von Wolfenbüttel, und Schöningen; aus dem Fürstenthum Hildesheim; aus einigen Theilen des Halberstädtischen und Magdeburgischen, welche auf dem linken Ufer des Bruchgraben und der Aller liegen und aus der Stadt Goslar. Seine Bevölkerung beträgt 267,878 Menschen.

G r a n z e n.

In Osten die früher beschriebenen Gränze des Elb-Departements. In Süden die Gränze des Saal-Departements, nämlich der Bruchgraben, und die schon früher angegebenen Gränze des Harz- und

Leine.

Leine-Departements. In Westen und Norden die hannoversche Lande. Dasselbe ist in folgende 4 Distrikte oder Unterpräfekturen eingetheilt: A. Braunschweig B. Helmshdt. C. Hildesheim. D. Goslar.

A. Distrikt oder Unterpräfektur Braunschweig.

G r ä n z e n.

In Norden die hannoversche Lande. In Osten eine Linie, welche nördlich bei dem Dorfe Glendorf anfängt und auf die Gränzen der Kantons von Königslutter und von Schöningen, diese beiden Städte zur Linken lassend, bis zum Bruchgraben der Gränze des Departements, fortgeht. In Süden der Bruchgrabe und der Distrikt von Goslar; nämlich die alte Gränze des Hildesheimischen gegen das Braunschweigische, bis zum Dorfe Delper. In Westen der Distrikt von Hildesheim. — Seine Bevölkerung beträgt 100,645 Menschen.

Derselbe ist in folgende 18 Kantons eingetheilt, als: 1. Peine. 2. Land-Kanton Peine. 3. Lasserde. 4. Bettmar. 5. Lese. 6. Gebhardsbagen. 7. Salfder. 8. Wolfendüttel. 9. Land-Kanton Wolfendüttel. 10. Braunschweig. 11. Land-Kanton westwärts von Braunschweig. 12. Land-Kanton ostwärts von Braunschweig. 13. Wendhausen. 14. Arminingen. 15. Oesterlicher Kanton von Wolfendüttel. 16. Remlingen. 17. Schoppenstedt. 18. Jetzheim.

B. Dk

B. Distrikt oder Unterpräfektur Helmshdt.

G r ä n z e n.

In Norden das hannoversche Herzogthum Eindeburg. In Osten die Elbe, welche die Gränze des Departements macht, und die Gränze des Herzogthums Magdeburg gegen das Halberstädtische. In Süden der Bruchgraben. In Westen der Distrikt von Braunschweig. — Seine Bevölkerung beträgt 48,045 Menschen.

Derselbe ist eingetheilt in folgende 11 Kantons, als: 1. Königslutter. 2. Schöningen. 3. Warsleben. 4. Hamersleben. 5. Albersleben. 6. Harde. 7. Helmshdt. 8. Land-Kanton Helmshdt. 9. Westellmagen. 10. Baardorf. 11. Veroleide.

C. Distrikt oder Unterpräfektur Hildesheim.

G r ä n z e n.

In Norden die hannoversche Lande. In Osten der Distrikt von Braunschweig. In Süden eine Linie, welche beim Dorfe Delper anfängt, von da bis an die Innerste bei dem Dorfe Mehna läuft, diesen Fluß sodann bis zur Mündung der Netze verfolgt, und hierauf längst derselben ihre Richtung in die Gegend des Dorfes Werder nimmt. Von da zieht sie sich unter Hand längst des Gebirges Steinberg und Osoburg bis zum Dorfe Wildersien, und folgt dann der Gränze des Amtes Rampringe, bis zur Leine, welche die Gränze des Departements macht.

In

In Westen die Leine und die Hannoversche Lande. — Seine Bevölkerung beträgt 69,664 Menschen.

Der Distrikt ist eingetheilt in folgende 16 Kantons, als: 1. Wettlingen, 2. Hoheneggelsen, 3. Schwabfeld, 4. Hohenhausen, 5. Otterbergen, 6. Hildesheim, 7. Land-Kanton Hildesheim, 8. Borjann, 9. Groß-Allgermissen, 10. Saathede, 11. Morisdorf, 12. Elze, 13. Gronau, 14. Alfeld, 15. Salzschütt, 16. Wodenburg.

D. Distrikt oder Unterpräfektur Goslar.

Gränzen.

In Norden der Distrikt von Braunschweig. In Osten die Gränzen des Saal-Departements, nämlich der kleine Fluß Eder. In Süden die vorgeschriebenen Gränzen des Harz-Departements. In Westen der Distrikt von Hildesheim. — Seine Bevölkerung beträgt 49,324 Menschen.

Der Distrikt ist in folgende 11 Kantons eingetheilt, als: 1. Wienenburg, 2. Schladen, 3. Goslar, 4. Harzburg, 5. Land-Kanton Goslar, 6. Liebenburg, 7. Salzgitter, 8. Lutter, 9. Holle, 10. Wotzenow, 11. Lamspringe.

VI. Das Saal-Departement.

Dieses besteht aus dem größten Theile des Fürstenthums Halberstadt, aus der Grafschaft Wernigro-

rode, der Herrschaft Dettenburg, der Herrschaft Hagerode, dem ehemaligen hannoverschen Amte Ellingerode, dem Fürstenthum Blankenburg, dem ehemals zu Braunschweig gehörigen Amte Hesse, aus einer Stadt und einigen Dörfern des Herzogthums Magdeburg, welche am rechten Ufer der Bode liegen, aus dem Saalkreise, der Grafschaft Mansfeld, Preussischen Antheils, einem Stücke des Sächsischen Mansfeld, und dem Amte Sangerhausen. — Seine Bevölkerung beträgt 215,272 Menschen.

Gränzen.

In Norden die oben angegebenen Gränzen des Oker-Departements. In Osten die Gränzen des Elb-Departements, die Anhaltische und königl. Sächsische Lande. In Süden die Anhalt-Wärendurgische Lande und das Harz-Departement. In Westen das Oker-Departement, nämlich der kleine Fluß Eder.

Es ist eingetheilt in 3 Distrikte oder Unterpräfekturen, als: A. Halberstadt, B. Blankenburg, C. Halle.

A. Distrikt oder Unterpräfektur Halberstadt.

Gränzen.

In Süden der Distrikt von Blankenburg, nämlich eine Linie, welche bei der Oker nicht weit vom Dorfe Abbenrode anfängt, und sodann den alten Landesgränzen der Grafschaft Wernigerode, der Herrschaft Dettenburg, mit Einschluß des Dorfes

Gräber, ferner die Gränze des Fürstenthums
 Blankenburg gegen das Halberstädtische, des Amtes
 Weierhausen und endlich der Stadt-Luedlinburg
 folgt. In Westen die Elbe, welche die Gränze des
 Departements macht. In Norden der Brunow-
 See, welcher die Gränze des Departements macht.
 In Osten die Webe, der Gränzfluß des Departements,
 und die Anhaltische Lande. — Seine Bevölkerung be-
 trägt 79.429 Menschen.

Der Distrikt ist in 16 Kantons eingetheilt, als:
 1. Aschersleben. 2. Der Land-Kanton Aschersleben.
 3. Lohstedt. 4. Croppenstedt. 5. Grünungen. 6. Su-
 terleben. 7. Wegeleben. 8. Halberstadt. 9. Land-
 Kanton Halberstadt. 10. Schwanebeck. 11. Schlan-
 stedt. 12. Dedeleben. 13. Dardeshelm. 14. Pless-
 witz. 15. Heßen. 16. Hornburg.

B. Distrikt oder Unterpräsektur Blankenburg.

Gränzen.

In Süden die vorgeschriebene Gränze des hiesi-
 gen Departements. In Westen der kleine Fluß Elbe
 bis zum Dorfe Abbenrode. In Norden der Distrikt
 von Halberstadt, dessen Gränzen schon oben angege-
 ben sind. In Osten das Anhalt-Bärenburgische und
 der Distrikt von Halle, und zwar der von Sachsen
 abgetretene Theil der Grafschaft Mansfeld. —
 Seine Bevölkerung beträgt 53.294 Menschen.

Der Distrikt ist eingetheilt in 11 Kantons, als:

1. Hasselsfeld. 2. Blankenburg. 3. Elbingerode. 4.
- Werningerode. 6. Der Land-Kanton Blankenburg. 7.
- Deutzenburg. 8. Luedlinburg. 9. Weierhausen. 10.
- Ermsleben. 11. Weisdorf.

C. Distrikt oder Unterpräsektur Halle.

Gränzen.

In Norden die Anhaltische Lande. In Osten das
 Königreich Sachsen. In Süden ebendasselbe, und
 die Herzogl. Sachsen-Weimarische Lande. In Westen
 der Distrikt von Blankenburg und von Halberstadt.
 — Seine Bevölkerung beträgt 77.549 Menschen.

Er ist eingetheilt in 18 Kantons, als: 1. Mans-
 feld. 2. Leimbach. 3. Gerbstedt. 4. Volleben. 5.
 Schraylau. 6. Heßta. 7. Eeuburg. 8. Dennstedt.
 9. Halle. 10. Glaucha. 11. Dislau. 12. Der Land-
 Kanton Halle. 13. Neumarkt. 14. Oppin. 15. Wet-
 tin. 16. Lohsehn. 17. Gommern. 18. Altleben.

Durch ein königl. Dekret vom 27. März 1808,
 wodurch der vom Könige von Sachsen abgetretene
 Theil der Sächsischen Grafschaft Mansfeld mit dem
 Bezirk Halle vereinigt worden, hat dieser Distrikt
 noch 4 Kantons gewonnen, als: 1. Wixxa. 2.
 Eudorf. 3. Heitstedt. 4. Eisleben.

VII.

*) Infolge eines königl. Dekrets unter dem näm-
 lichen Dato ist auch verordnet worden, daß
 die Gemeinde Danherode, welche bis dahin

VII. Das Werra-Departement.

Dieses ist gebildet aus ganz Ober-Hessen, der Grafschaft Hiegenbain, dem Fürstenthum Hersfeld, Herrschaft Schmalkalden, aus den ehemaligen reichthumsständischen Ämtern in dem Quartier von Buch, und einem großen Theile von Nieder-Hessen. — Seine Bevölkerung beträgt 255,000 Menschen.

G r ä n z e n.

In Norden die vorherbeschriebenen Grenzen des Fulda-Departements, In Osten die Werra bis zum Dorfe Zalten, und dann die Herzogl. Sächsischen Lande. In Süden das Fuldaische und Großherzogl.-Darmstädtische. In Westen die Großherzogl. Darmstädtische, Herzogl. Nassau-Weilburgische und sächs. Waldeckische Lande.

Dasselbe ist in folgende 3 Distrikte oder Unterpräfekturen eingetheilt, als: A. Marburg. B. Hersfeld. C. Eschwege.

A. Distrikt oder Unterpräfektur Marburg.

G r ä n z e n.

In Norden die Darmstädtische und Waldeckische Lande. In Osten der Fluß Schwalm. In Süden die Waldeckische und in Westen die Nassauische und Darm-

zum Kanton Weisdorf, im Distrikte Blankenburg gehörte, mit diesem Kanton Wippra im Distrikte Halle desselben Departements vereinigt werden soll.

Darmstädtische Lande. — Seine Bevölkerung beträgt 72,727 Menschen.

Der Distrikt ist eingetheilt in folgende 15 Kantons, als: 1. Marburg. 2. Caldern. 3. Lohr. 4. Ebsdorf. 5. Amöneburg. 6. Kirchbain. 7. Kamschenberg. 8. Neustadt. 9. Treysa. 10. Isenberg. 11. Gmünden. 12. Frankenau. 13. Frankenberg. 14. Hofenthal. 15. Wetter.

B. Distrikt oder Unterpräfektur Hersfeld.

G r ä n z e n.

In Norden die Grenzen der jetzigen Ämter Spangenberg und Contra. In Osten die Werra und die Herzogl. Sächsischen Lande. In Süden die Fuldaischen und Darmstädtischen Lande. In Westen der Fluß Schwalm. — Seine Bevölkerung beträgt 93,351 Menschen.

Der Distrikt ist eingetheilt in folgende 21 Kantons, als: 1. Hersfeld. 2. Obergelsh. 3. Notenburg. 4. Neumorschen. 5. Homberg. 6. Borten. 7. Friedendorf. 8. Hiegenbain. 9. Neulieben. 10. Schwarzjensen. 11. Obernaua. 12. Breitenbach. 13. Niederraua. 14. Holzheim. 15. Landes. 16. Wassa. 17. Kreuzfeld. 18. Heringen. 19. Friedewald. 20. Petersberg. 21. Webra.

C. Distrikt oder Unterpräfektur Eschwege.

G r ä n z e n.

In Norden die Grenzen des ehemaligen Land-

veriften Amtes Wenden. In Osten die Mark und die Herzogl. Elbifchen Lande. In Süden das dem Hauſe Sachſen-Weimar gehörige Fürſtenthum Elfenach und der Diſtrikt Herzſch. In Weſten die Fuſſe und das Amt Rothenburg. — Seine Bevölkerung beträgt 235,075 Menſchen.

Der Diſtrikt iſt in folgende 13 Kantons eingetheilt, als: 1. Eibwege, 2. Au, 3. Biſchbantz, 4. Weidenſaſchen, 5. Netza, 6. Contra, 7. Neuenſchänken, 8. Spangenberg, 9. Liſtenau, 10. Eibitz, 11. Abterode, 12. Wiſenſaſchen, 13. Schmallaſch, 14. Herrenbeztungen, 15. Seligenthal, 16. Fluß, 17. Weſterode, 18. Hallenberg.

VIII. Das Weſer-Departement.

Dieſes iſt gebildet aus dem Fürſtenthum Minden, der Graſſchaft Ravensberg, dem Fürſtenthum Osnabrück, der Graſſchaft Schaumburg in ſo weit ſie zu Heſſen gehört, und dem zu den Braunſchweigifchen Landen gehörigen Amte Thedinghaufen, und iſt das vollreichſte Departement von allen, indem ſeine Bevölkerung 335,219 Seelen beträgt.

Gränzen.

In Norden die Hannoveriſche und Oldenburgiſche Lande. In Osten die Hannoveriſche Lande. In Süden das Fuſſe-Departement, deſſen Gränzen ſchon vorher näher bezeichnet ſind, In Weſten die Wäſer-

ſterriſche und Ringeriſche Lande. Es iſt eingetheilt in 4 Diſtrikte oder Unterpräſektoren, als: A. Osnabrück, B. Minden, C. Bielefeld, D. Mintelen.

A. Diſtrikt oder Unterpräſektur Osnabrück.

Gränzen.

In Norden die Herzogthümer Oldenburg und Mecklenburg. In Osten das Hannoveriſche und der Diſtrikt von Minden. In Süden der Diſtrikt von Bielefeld, und die Wäſerſterriſche Lande. In Weſten die Wäſerſterriſche, Lötterburgiſche und Ringeriſche Lande. — Seine Bevölkerung beträgt 124,441 Menſchen.

Der Diſtrikt iſt im Gefolge eines königl. Dekrets vom 28. April 1808, in welchem überhaupt eine neue Territorial-Eintheilung des Weſer-Departements enthalten iſt, in 20 Kantons eingetheilt, als: 1. Osnabrück, 2. Land-Kanton Osnabrück, 3. Osnabrück, 4. Wiſſendorf, 5. Diſſen, 6. Neuenkirchen, 7. Wette, 8. Vuer, 9. Iburg, 10. Schiedebäumen, 11. Eſſen, 12. Oſtercappeln, 13. Oſtde, 14. Wörden, 15. Bramſche, 16. Uſſeln, 17. Fürſtenau, 18. Ankum, 19. Qualenbrück, 20. Berge.

B. Diſtrikt oder Unterpräſektur Minden.

Gränzen.

In Norden die Hannoveriſche Lande. In Osten die Weſer und der Diſtrikt von Mintelen. In Süden der Diſtrikt von Bielefeld. In Weſten der Diſtrikt (I. Bandes 26. Heft.)

krift von Cosabrück. — Seine Bevölkerung beträgt 7623 Seelen.

Der Distrikt ist in 11 Kantons eingetheilt, als:
1. Minden. 2. Petersbagen. 3. Hille. 4. Nadden.
5. Lerner. 6. Lüdde. 7. Haldenhausen. 8. Schmeberg.
9. Oldendorf. 10. Hausbergen. 11. Windheim.

C. Distrikt oder Unterpräfektur Bielefeld.

G r ä n z e n .

In Norden der Distrikt von Minden. In Osten die Lippe-Deimolische Lande. In Süden die Münsterliche und Bielefeldische Lande und das Fulda-Departement. In Westen der Distrikt von Cosabrück. — Seine Bevölkerung beträgt 91,802 Seelen.

Der Distrikt ist in 11 Kantons eingetheilt, als:
1. Bielefeld. 2. Herford. 3. Münde. 4. Enger. 5. Wottho. 6. Schilbeide. 7. Werther. 8. Halle. 9. Worsmold. 10. Bradwebe. 11. Herpen.

D. Distrikt oder Unterpräfektur Minteln.

G r ä n z e n .

In Nord, Osten und Süden die Hannoverische und Bielefeldische Lande. In Westen die Weser und der Distrikt von Minden. — Seine Bevölkerung beträgt 37,773 Seelen.

Der Distrikt ist in folgende 8 Kantons eingetheilt, als: 1. Minteln. 2. Oldendorf. 3. Oberaltshen. 4. Rodenberg. 5. Sachsenhagen. 6. Ucht. 7. Frubenberg. 8. Ebedinghausen.

III.

III.

**Historisch-geographische Beschreibung
der Grafschaft Rittberg.**

(Vor der Organisation)

Ein

Beitrag zur Erdbeschreibung
des Königreichs Westphalen.

(Fortsetzung)

S. 12.

Neuere Gestalt.

Unter dem Rittbergschen weiblichen Geschlechte giebt es einige bairische Gesichter. Sie verlieren aber von ihrer Schönheit durch die abscheuliche Landbestraht, die das Gesicht verunstaltet. Sie tragen eine Art von Hauben, die die ganzen Waden bis auf die Nase einhüllen. Ihre Kleider bestehen meist aus Tuch, und der Unterleib ist brav mit blauen Röcken bedekt; denn sie setzen eine Art von Stolz darin,

S 2

sehr

sehr viel Embonpoint an diesem Theile des Körpers zu haben. Ihre Bildung ist nicht garstig, da ihre Farbe roth und gesund, und ihr Körper stark und fleischicht ist. Die Männer aber sind desto weniger schön; sie sind von mittelmäßiger Größe und haben gewöhnlich magere Beine und schmale Schulteren.

S. 13.

Charakter.

Der eigentliche Charakter des Landmannes dieser Grafschaft scheint übel verstandene Andächtlei zu sein. Die Religion dieser Menschen besteht leider, wie überall bei den niedern Volksklassen, fast nur im Aeußeren. Sie feiern den Sonn- und Feiertag, besuchen die Kirchen und gebrauchen zu einer von ihnen einmal festgesetzten Zeit und Stunde die heiligen Sakramente, aber dieses alles mehrentheils nur mechanisch und aus Gewohnheit. Der Aberglaube, den sein graues Alter in den Augen des Kurzsichtigen zum Adel der Wahrheit erhebt, hat auch hier seinen Sitz. Träume, Vorbedeutungen, Ahnungen, und allen ähnlichen Unfug, hält man noch nach der Väter Brauch in grossen Ehren. Mehr als eine Szene dieser Art hat mich bei meinem dortigen Aufenthalt überrascht. Als Beitrag zu diesem Aberglauben mag folgendes dienen:

1) Wenn bei der Hitze die Butter nicht gerathen will, so sind Heren schuld,

2)

2) Setzt sich eine Cule auf ein Haus und schreit, oder fliegt nur bloß hinüber, so muß eins aus dem Hause sterben.

4) Wird ein Kind krank und will sich nicht gleich wieder bessern, so gehen sie mit demselben nach dem Franziskaner Kloster zu Mittberg oder Wiedenbrück, und lassen es überlesen, wofür sie dem Kloster ein Geschenk von Eiern, Butter oder Geld geben.

4) Wenn Jemand plötzlich reich geworden, so schreibt man es dem Teufel zu, der es ihm gebracht, und behauptet, dieser habe einen Bund mit dem Menschen geschlossen, daß er ihm gewisse Jahre dienen und ihn reich machen wolle.

5) In der Weihnachtsnacht zwischen 11 und 12 Uhr wird alles Wasser Wein und alles Vieh steht, wer aber so vorwitzig sein, und es untersuchen will, der wird blind und taub, oder ist wohl gar auf der Stelle des Todes.

So abergläubisch übrigens die Mittberger sind, so ist doch die Furcht vor Gespenstern weniger bei ihnen im Gange, als in dem benachbarten Völschen und Osnaabrückischen; was hieran aber schuld ist, habe ich nicht erforschen können.

Der Religionszustand unter der geringeren Klasse von Einwohnern ist nicht der beste, denn es fehlt ihnen an hinlänglichen Unterricht, welches hauptsächlich daher rührt, daß die Kirchspiele so weitläufig

tig

ttg. aneinander liegen, daher die Kinder bisweilen über dreiviertel Stunde gehen müssen, um nach der Kirche oder Schule zu kommen. Sie werden daher wohl 10 Jahre alt, ehe sie anfangen zur Schule zu gehen, und viele werden vor dem 18. Jahre nicht in der christlichen Religion gehörig unterrichtet.

In den dässigen Landschulen scheint es indessen etwas lichter werden zu wollen, indem einige Weltgeistliche, so sich durch hellen Kopf und redliche Thätigkeit sehr auszeichnen, richtige Begriffe und nützlichere Ideen im Umlauf zu bringen und eine zweckmäßigere Methode, als die bisherige einzuführen suchen.

In der Geschichte der mittleren Zeit sind die Einwohner als tapfere Krieger bekannt, die ihrem Grafen in mancher Fehde trefflichen Dienst leisteten. Auch noch in jüngeren Zeiten (1604) haben sie dem Fürst-Bischoff Theodor zu Paderborn geholfen, die unruhigen Bürger dieser Stadt wieder zum Gehorsam zu bringen. Die Einwohner scheinen in diesem Punkte jetzt aber ziemlich angeartet zu sein, indem sie eine angebörne Furcht für den Soldatenstand hegen. Das geringste Gerücht von Krieg oder Stellung des Kontingents bringt das junge Volk zum Laufen, und veranlaßt eine allgemeine Entweichung. Es kann daher keinem Ritterberger Einwohner so eheud in der Welt gehen, daß er Kriegsdienste nehme, und wenn er gezwungen wird, stüßt er vor Verdruß und Heim-

Heimwehe, wenn er nicht entkommen kann. Aus der vorhin angeführten schwermüthigen Gemüthsbeschaffenheit läßt sich dieser Widerwille zum Kriegsdienst sehr gut herleiten. Sie setzen sich lieber den größten Gefahren aus, verlassen, was sie haben, gehen noch Holland und thuen Sklavendienste, ehe sie sich entschließen, als Soldat zu dienen.

So übereinstimmend ihr Mittelstand von Haus und Stallung ist, so auffallend einformig ist ihre Physiognomie. Ein Fremdling sollte glauben, daß sie einen allgemeinen Banmeister und einen allgemeinen Stammbaum hätten, bis auf ihre Stimme beim Kirchengesang ist alles Monotonie. Doch muß man aber gestehen, daß viele dienstwillige Gefälligkeit unter diesen an sich guten Leuten herrsche. Mit froher Erinnerung blia ich noch immer in die Tage zurück, die ich dort einst zubrachte. Mit zuvorkommender Güte wird ein Fremder von dem dässigen Landmanne aufgenommen, weil der alte schöne westphälische Glaube an Rechtschheit und Wohlwollen sich noch unverfehrt in ihrem Herzen erhalten. Sie kennen keine der Tugend nachtheilige Verfeinerung der Sitten. Wirklich herrscht hier noch viel von dem Genius der alten Deutschen, welchen Tacitus so vortreflich schildert. Die Sitten der feinen Welt sind noch nicht in diese ernsten Natur-Gegenden gedrungen. Nemo enim illic Vitia Videt, nec corrumpere et Corrupti Saeculum Vocatur. Tacitus.

Es gibt hier reinere Sitten, gesündere Kräfte und gesündere Seelen! Niemand lacht aber lästet. Wenn ihr Heuffertliches nicht viel Anmuth und hinreichende Unterhaltung hat, so ist es doch ohne Falschheit und Verstellung. Knecht und Herr haben einverleibte Erziehung. Von den schädlichen Folgen einer verjätelten Erziehung wissen sie (Gott sei dank) nichts. Treue ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften ihres Charakters, und wegen ihrer unveränderlichen Ehrlichkeit, die sich seit Tacitus Zeiten noch ganz erhalten hat, gilt das Sprichwort: ein Mann ein Mann, ein Wort, ein Wort. — Die Paderborner, welche viel Verkehr mit diesen Bauern haben, sind mehr als einmal überführt worden, daß sie ihr Versprochen nach altheidischer Art richtig einhalten. Noch vor einigen Jahren verheißte mir ein Kaufmann aus Paderborn, daß die Wittberger weit mehr Kredit bei ihm hätten, als seine eignen Landsteuere. Wenn Tacitus aufstehen sollte, würde er sich gewiß über die Unveränderlichkeit dieses Einwohners wundern, da in den benachbarten Ländern sich dieser altheidische Charakter ziemlich verlohren zu haben scheint. Nichts ist sonderbarer und auffallender, als der Contrast zwischen einem Paderbornischen und Wittbergischen Bauern. Selten wird man zwei Nationen finden, die so nahe beieinander wohnen, und doch mit Leib und Seele so ganz entzogen gesehen sind, als diese. Solche außerordentliche Ungleichheit

zwischen diesen beiden Nationen war in alten Zeiten schon eine heftige Erbitterung unter beiden gegeneinander zu stiften, und eine Art von Nationalhaß hervorzubringen. Der Wittberger bemühet sich bei jeder Gelegenheit den Paderborner und diesen den Wittberger lächerlich und verächtlich zu machen. Wer von beiden am meisten Ursache hat, will ich nicht entscheiden; wenigstens hat der Wittberger nicht ganz unrecht, wenn er manchmal über moralisches und ökonomisches Verderbniß klagt, das seine Nachbarn über die Grafschaft gebracht hätten. Noch vor einem halben Jahre saß mit ein Wittbergischer Beamter, daß sie ungern sähen, wenn ein Paderborner sich auf einen ihrer Wersthöfe verheirathete.

§. 14.

Die sogenannten Kloppeu.

Bekanntlich haben die Katholiken einen Orden, den sie den dritten Orden des heiligen Vaters Franziskus nennen, und soll derselbe im Jahr 1221 gestiftet, und vom Pabst Gregor XI. in der Bulle: Nimis potenter im Jahre 1238, und abermals in der Bulle: Detescenda im Jahr 1239 bestätigt sein. Der große Einfluß dieses Ordens bei den gemeinen dummen Leuten in dieser Grafschaft ist den Fremden der sich darin aufhält, zu auffallend, als daß nicht eine nähere Beschreibung davon willkommen sein sollte.

Die

Die in diesem Orden lebende Personen werden Lektarien, im Ritterbürtigen oder Klopffen genant, welcher Benennung dabey volgen soll, weil sie in verlihen Zeiten bios von Almosen lebt, welche sie vor den Thüren gebettelt, und sich durch das Klopffen mit einem hölzernen Hammer anmeldet haben.

Sie theilen sich in zwei Hauptzweige, die Erlieten leben in Klöstern, die andern beiderlei Geschlechts leben in der Welt. Von den letzteren ist hier die Rede. Ehe man sich aber zu dem Proffessen schick wendet, ist es nöthig, die Regeln zu betrachten, welchen sie durch ihr Gelübde huldigen. Hier sind sie:

Der Noviz muß katholisch, und wegen keiner Sünderei verdächtig sein. Er muß sich ein ganzes Jahr der Pröfung unterwerfen; er muß in schlechten Kleidern, die nicht ganz weiß, und nicht ganz schwarz sein sollen, einher gehen, und zwar die Brüder sollen Mäntel und Röcke von solches Lude, die Schwestern ebenfalls Mäntel und Röcke dabei aber wenigstens einen weißen oder schwarzen Unterrock ohne unnöthige Falten tragen. Sie dürfen auf keine unedlere Comedien und Gastereien gehen. Sie müssen sich vier Tage in der Woche des Fleischessens enthalten, wenn keine begründete Ursache sie davon dispensiret. Sie müssen auf Christtag, Oheern und Pfingsten heichten, und das heilige Abendmahl empfangen. Sie dürfen keine sündliche Waffen tragen, und müssen ihre Tag-Zeiten fleißig be-

halten; sie werden ermahnet nicht ohne Testament mit dieser Welt zu scheiden, und Frieden unter den Menschen zu stiften.

Sie dürfen gegen die Unterrückung der weltlichen Obrigkeit nichts unternehmen, sondern müssen dessfalls bei ihren Orts-Vicarien Rath suchen. Sie müssen sich so viel möglich von Eidschwüren enthalten. Alle Brüder und Schwestern müssen, wenn sie können, täglich eine heilige Messe hören. Sie sollen ihre abgestorbenen Brüder und Schwestern zum Grabe begleiten. Die Vorkieher sollen in ihrem Amte nicht Zöllibens bleiben, sondern damit wechseln. Ein Geistlicher eines approbieten Ordens soll Viskator, Richter und Bestrafer ihrer Vergehungen sein. Sie sollen sich alles Sankens enthalten. Zur Beobachtung vorgeschriebener Regeln sind sie zwar nicht unter Strafe einer Todtsünde verbunden, müssen sich aber bei jeder Uebertretung der Strafe ihres Oberrn mit Schuld unterwerfen.

Man übergibt die Ceremonien bei der Einkleidung, und will bios das Gelübde, welches die Proffistenten ablegen müssen, bestehen;

„Ich Bruder N. Schwester N. gelobe Gott dem
 „Allmächtigen, Maria seiner Hochwürbigen Mutter,
 „unserm heiligen Vater Franziskus, allen Heiligen
 „Gottes, und euch, ehrwürdiger Vater, die Tase
 „meines Lebens zu unterhalten, die Gebote Got-
 „tes, und genug zu thun für die Uebertretungen,
 „wel-

„welche ich etwa mögte bezogen wider diese Form
 „und Geld zu leben des dritten Ordens, welche
 „der heilige Franziskus eingesetzt und Pabst W
 „solans der Bierte $\text{\textcircled{C}}$ beschäftigt hat, wann ich aus
 „den Willen des Obersten dazu erfordert werde.“
 Darauf spricht der Vater:

„Wann ihr dieses antwortet, versprech ich euch
 „das ewige Leben, im Namen Gottes des Vaters
 „und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.“

Hierauf wird nun eine Messe gelesen, Wendu-
 tion gegeben, der Name des Protinenten ins Kop-
 fer getragen, und dann ist das Geschäft gethan.

Dieser Orden ist in hiesiger Grafschaft bei den
 Bauernleuten sehr in Ansehen, so, daß in diesen
 Ländchen allein, wie von glaubhaften Leuten ver-
 sichert wird, über zweihundert rasche, gesunde Mäd-
 chen darin einverleibt sein sollen. Die Mannspet-
 souren finden darin kein Weibgen; denn man sel-
 deter kaum sechs zählen. Diese Mädchen gehen
 schwarz gekleidet, tragen einen silbernen Ring an
 der linken Hand, worauf der gekreuzigte Heiland
 abgebildet ist — und — dürfen nicht heirathen.
 Welcher Schade für die Bevölkerung, welcher Nach-
 theil für die Oekonomie der Bauern, da diese Mäd-
 chen sich sämmtlich den andern Dienstmägden gleich
 zu arbeiten, immer zur Kirche laufen und beichten
 und

*) übermals im Jahr 1291.

und so hinterm Eylande die Tage ihrer blühen-
 den Jugend verkaufen, und durch Unachtsamkeiten
 und Maßlosigkeit ihre Gesundheit verderben, und
 ihren mitleidigen Verwandten am Ende zur Last
 fallen. — Zwar soll der unverachtliche Fürst Wenzel
 Anton von Kaunis-Rittersberg umgekehrt vor 30 Jah-
 ren sehr weise geordnet haben, daß kein Bauern-
 mädchen unter vierzig Jahren sich bei Verlust ihres
 Brautshapens in diesen Orden annehmen lassen soll,
 und daß alle Eingekleidete feine auszeichnende Klei-
 dung tragen, währigenfalls sie öffentlich entkleidet
 werden sollen; allein diese weise Verordnung ist nie
 zur Ausübung gekommen, und so hat das alte Uebel
 seinen unverrückten Sitz behalten. Eins ist bei die-
 sem dritten Orden noch der Bemerkung würdig,
 man hat in langen Jahren kein Beispiel dahier
 aufzuweisen, daß unter so vielen Kleppen eine Mut-
 ter geworden wäre, oder daß diese Mädchen doch
 auf irgend eine Art sich auszuchtig betriegen, da ih-
 nen doch keine Gelegenheiten zu geheimen Ausschwei-
 fungen fehlen können. Man sagt, diese Mädchen
 würden von den jungen Mannspersonen sehr ver-
 achtlich angesehen, und ein junger Bursch, der sich
 mit einem solchen abgeben würde, der würde aus-
 gewiß bei jeder Gelegenheit und in jedem Gelege
 der Gegenstand des Spottes sein. Diesem mögen
 noch wohl andere Gründe beitreten; außerdem aber
 sind bei dem Landvolke dergleichen Ausschweifungen
 noch

nach so sehr nicht im Schwunge. Uebrigens ist es auch gewiß, daß in diesem Orden viele unzufriedene sind, welche durch gehobne, geachtete, aber sehr schlechte Heutatten und sonstige Widerwärtigkeiten Schanz bei den heiligen Stifter des Ordens zu finden glauben, und nicht finden, weil die Wünsche ihrer Herzen unbefriedigt bleiben.

Man könnte noch mehrere Bemerkungen über die Regel selbst und über das Gebäude beifügen; aber das ganze Gebäude ist so durchsichtig, daß alle Fehler der Anlage und des Zwecks sogleich in die Augen fallen.

§. 15.

Ehemalige Justizverfassung und Erhebung der Renterei: Gefälle.

Die ehemalige Landes-Regierung, durch welche der Fürst von Kauniz-Mittberg diese Grafschaft administriren ließ, bestand aus 3. Regierungs-Räthen und einem Secretaire. Die Justizform war sehr kurz und einfach, indem alles summarisch abgethan wurde.

Die Erhebung der Renterei: Gefälle geschah durch einen fürstl. Kammerath, welcher hierzu besonders verpflichtet war. Die herrschaftlichen Gefälle mußte Jeder zu denen festgesetzten Zeiten ohne Verzug abführen, und derjenige, welcher sich darunter launischweiglich bezeugte, mußte gerwärtigen, daß er durch

gewöhnliche Zwangsmittel dazu angehalten wurde. Man fand dieses um bedwillen sehr gut und zweckmäßig, weil die Erfahrung lehrte, daß durch unwillige Nachsicht denen Untertanen mehr geschadet, als Vortheil geschafft ward, indem sie öfters außer Stand gesetzt waren, den aufgeschwollenen Meß auf einmal zu bezahlen.

Der Rittberger Bauer pflegte vormalz, wenn er bestraft werden sollte, zu sagen: „Herr! seid gnädig, denn es muß wieder daraus kommen“ (nämlich aus den Spinarrosten). Wie nun einst ein gewisser Rath dieser Grafschaft einen Bauern wegen einen Holz-Creeß bestrafte, und sich dieser des nemlichen Ausdrucks bediente, wurde derselbe doppelt bestraft, weil man glaubte, der Bauer wolle an den Holz wieder seinen Negreß nehmen.

Daß übrigenz die vormalige fürstl. Regierung den Kleider-Lurus bei den Bauern zu hintertreiben gesucht, und dafür gesorgt, daß denselben kein Sammet und Seide, kein Gold und Prädantische Knuten oder Spitzen zum Verkauf verfte gebracht werden, fand zu seiner Zeit allgemeinen Beschad.

Da die Leibeigenschaft, welche sich über alle Bauern der ganzen Grafschaft erstreckte, eine der größten Ursachen war, welche dem Landmanne seinen Ruin zuzog, so hat der verstorbene menschenfreundliche und weise Fürst Wenzel Anton, Hof- und Staats-Kanzler zu Wien, dieselbe vor ohngefähr 36

Jahren durch seinen bevollmächtigten Reichshofkanzler von Venedig angefordert.

Unter der Regide des Hauses Kainig erhielt die Grafschaft einen vortheilhaften Glanz, als der eben erwähnte große Staatsminister seinen ansehnlichen Verdiensten im Jahr 1764 bei Gelegenheit der Krönung Joseph II. zum römischen Kaiser die Reichsfürstenthümlichkeit bekam. Seine Regierung bleibt auch für Nürnberg um deswillen merkwürdig, weil unter ihm der bekannte Vergleich mit den Untertanen zu Stande gekommen, worin ihre fest und bestimmtere Abgaben fixirt sind.

§. 16.

Regalien und Einkünfte.

Die Regalien in dieser Grafschaft, wovon der Landesherr Einkünfte hat, beschränken sich blos auf Jagden und Forsten, Zoll, und Steuern von Untertanen und Juden ein. In älteren Zeiten konnte man hiervon einige gar nicht, sie sind aber eine Folge der Haushaltungskosten. Jagden und Forsten dienten vormals dem Landesherren blos zum Verzieren, und zur eignen Nothdurft es war darauf nicht viel zu machen, weil die Feuerung noch nicht so selten war. Zölle waren nicht einträglich und sind es noch nicht, weil eben keine große Passage durch diese Grafschaft geht, und die Steuern wurden nur zum Bedürfnis des Landes bei dringender Noth

Noth gefordert. Die Juden waren in einem Lande, wo wenig Handelsverkehr sonst getrieben wurde — arm und konnten nicht viel aufbringen. Allein dieses alles hat sich geändert.

Der Fürst hat durch die ganze Grafschaft die grobe und kleine Jagd privatim. Der Reichthum in der sogenannten Holze wird geschont, und es werden gewöhnlich des Jahres nur 12 Stüde daraus geschossen. Hirsche giebt es in den herrschaftlichen Holzungen eben keine, indessen könnte die Holze (der größte Forst in diesem Landchen) mit der Zeit wohl wieder ein Hirschland werden, wenn erst das Holz wieder etwas größer wird. Wilde Schweine giebt es sehr wenige. Das kleine Wild nimmt sehr ab, Schnepfen und Krametzvögel gab es sonst viele, sie kommen aber auch nicht mehr so häufig wie sonst, und müssen in andern Ländern mehr Nachstellungen haben. Die Hasen sollen hier einen weit wildern Geschmack als in den angrenzenden Vaterländern haben, weil sie meist in den Holzungen geschossen werden. Wie sehr der Holzmangel zunimmt, ist daraus abzunehmen, daß man vor 15 bis 18 Jahren bei den öffentlichen Steigerungen in den hiesigen Gebirgen einen Fichtenbaum auf dem Stamme für 2 Gulden kaufen konnte, wofür man jetzt 10 Rthlr. bezahlen muß, je nachdem sich viele Käufer einfanden. — Die Edne Abrahams wurden ehemals hier blos in den Dreifern gebildet, und

und hatten daseibst auch Ihre Ehenen, worin sie den Gott ihrer Väter nach der Vorchrift ihrer Gesetze angebetet dienten. — So wie mir versichert ist, und es auch in öffentlichen Blättern gehandelt, soll diese Judenchaft zur Schonung der christlichen Unterthanen vier Jahre lang das sogenannte Kontingenzgeld haben zahlen müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Weser : Departement.

Distrikt Bielefeld.

Einige Worte über die mineralogischen und orytognostischen Merkwürdigkeiten des Kanton Bloto, als vorläufige Berichtung des im vorigen Hefte dieses Archivs No. VIII Seite 80 bis 83 mitgetheilten Aufsatzes.

Ich finde eben im ersten Hefte Ihres Archivs — welchen ich, beiläufig gesagt, den besten Fortgang wünsche — einen kleinen Aufsatz, die mineralischen Produkte unserer Gebirgsgegend betreffend. Ich gestehe, ich bin dadurch ein wenig überrascht worden.

insofern ich manches Produkt aufgeführt gefunden, dessen Auffindung mir, der ich seit 9 Jahren unsere Gebirge so ziemlich kenne, noch nicht hat gelingen wollen. Der Wahrheit glaube ich es schuldig zu sein, mich darüber etwas näher zu erklären und um so mehr, da Sie selbst zu Berichtigungen auffordern. *)

Die Entdeckung des Kobolds danken wir dem Herrn Postmeister Schmidt, welcher denselben vor Jahren auch zur Fabrication des Pastors und der Schmalze benutzt hat. Weil derselbe aber nur in Trümmern und als ein unbedeutendes Rest vorkam, welches in der Kluft eines zum Theil verwitterten Bergesäckes lag, so fand Herr Schmidt seine Rechnung nicht dabei, und schwerlich dürfte sie auch ein anderer finden, solange kein dauwürdigerer Gang entdeckt wird, an dessen Dasein ich übrigens nicht zweifle. —

Ja

Stein

*) Obwohl ich nicht bergen kann, daß mir diese mitgetheilte Berichtigung ganz unerwartet gekommen, zumal da Herr Pfarrer Weddiggen in seinen geographisch-statistischen Schriften über die Grafschaft Ravensberg, die nemlichen mineralischen Produkte aus dieser Gegend auführt, so muß ich doch gestehen, daß mir dieselbe um so lieber gewesen, als ich die Leser meines Archivs hierdurch werde überzeugen können, daß ich jede Berichtigung, die man mir mittheilt, gewissenhaft bekannt mache.

D. S.

Stelenohlen! Wie glücklich wären wir bei unsern so entzücklich bröckelnden Holzmasel, wenn wir ein dampfendes Flöz entdecken könnten! Bis jetzt — ein planum deaerium! Man muß indeß den hiesigen Einwohnern die Gerichtigkeit widersprechen lassen, daß sie keine Kohlen erobert haben, um in der Sache zur Gewißheit zu kommen. Schon mehrmalen sind auf Privat: Auslosen ansehnliche Schachte gelehrt worden. — Ueber das wirkliche Dasein der Kohlen suspendire ich übrigens mein Urtheil, denn eine direkte Entscheidung darüber muß den Bergwerksverständigen überlassen bleiben, welche bei den Anstalten zur Gewinnung von dergleichen Producten die Verantwortlichkeit über sich nehmen können. Ich sage deshalb aus, daß ich das Dasein der Kohlen wirklich nicht glaube. —

Glauber-salz hat unser würdiger Schmidt vor mehreren Jahren ebenfalls febrilirt, da aber die Gewinnung der Bestandtheile zu mühsam und kostspielig war, so konnte er mit den größern Partien keinen Preis halten, und mußte seine Anstalt wieder eingehen lassen. Er erhielt diese Bestandtheile übrigens zum Theil durch's Auslangen einer torfartigen Erde, welche in 4 bis 5 Fuß Mächtigkeit um eine Quelle gelagert ist, welche äußerst reichhaltig an Kochsals ist, und unstreitig nähere Untersuchung verdient. Statt kubischer Selenitkristalle wie es in dem Aufsage irrig heißt, findet man in dem

dem kleinen Torfgrunde — keine Ausdehnung mag 2 bis 3 Morgen betragen — Schwefelsteine, die und da auch Brocken von unreinen gediegenem Schwefel. Der Torf selbst taugt zur Veranung nicht viel, und wird von der ärmeren Klasse nur als Nothbehülß gebrannt. —

Oberhalb des Torfgrundes, bricht aus einem Kalkflöz eine eisenhaltige Quelle aus, und es ist dabei ein kleines Gebäude errichtet, worin Anstalten zum Baden getroffen sind. Der Eisengehalt ist sehr schwach, und die Quelle durch wilde Wasser verunreinigt.

Mehr Aufmerksamkeit verdienen unsere Kalkflöze, deren Eröffnung wir ebenfalls unsern Herren Schmidt verdanken. — Er legte den ersten Kalkofen an, ihm folgten die Kaufleute die Herren Fischer und Meyer, jetzt betreibt der Kaufmann Herr D. H. Brandt dieses Geschäft durch seinen eignen neu angelegten Ofen am weitläufigsten. Unser Kalk ist ganz vorzüglich.

Die Gypsgrube ist Privat-Eigenthum der Erben Mühlensfeld. Der Gyps bricht in Trümmern in einem Ebon-Merzeisflöz zu Tage aus, und ist sehr rein. Ich bin überzeugt, daß man bei tiefern Schürfen auf ein mächtigeres Lager stoßen würde. — Das zu Tage ausbrechende hat bis jetzt zum Bedarfe hinreichet.

Daer wird von Herrn Schmidt ebenfalls und zwar

gwar im Großen fabricirt. Man findet dieses Mineral in bedeutender Menge. Die Tripel und Weisrebe so wie den Vitriol und die Wagner ste, die hier im großen bearbeitet werden sollen, kenne ich bis heto nicht.

Was den mit ungeheuren Eagen von Petrosacten angefüllten Kessel anrcht, so läßt sich über dessen Zweckmäßigkeit nicht leicht zu viel sagen. Den Erstgenossen habe ich damit schon vor mehreren Jahren im Wölgtschen Magazin für die Naturkunde, den Dilettanten aber in meines Freundes Strauch mahlerischen Reist durch Westphalen bekannt gemacht, wozu ich den, der nähere Kunde wünscht, verweise. Ich erlaube mich auch hier, den Liebhabern gegen Erläuterung der Auslagen recht interessante Cabinetstück von diesen Vertheuerungen zu überreichen. Der Liebhaber darf sich aber auf Thierseilette und Knochent keine Rechnung machen, denn man findet bios petrificirte Vegetabilien, auch ist die Masse nichts weniger als loder und schwammigt, sie ist so hart und spröde als Glas, obichon sie nur aus eisenhaltigen Kalkstein besteht.

Wenn es Ihnen angenehm ist, so will ich nächstens über diesen interessanten Gegenstand so wie über die allgemeine Natur unserer Gebirgs Gegend für ihr Journal einige weitere Notizen mittheilen; an statistischen und anderen historisch geographischen

Notiz

Nachrichten soll's auch nicht fehlen, wenn ich nur erst von ihrer Erlaubnis versichert bin. *)

Wiesb., den 6. July 1808.

Osthoff, Medic. et Philos. Doctor.

V.

Fulda, Departement.

Distrikt Cassel, Kanton Feiglar.

Die Einrichtung und die Erziehungs Anstalten bei den Ursulinerinnen in Feiglar.

Es ist schon längst anerkannt, daß eine Entfernung aus dem elterlichen Hause auf einige Zeit für das junge weibliche Geschlecht von sehr großen Nutzen ist. Manche fehlerhafte Eigenheiten werden von Mädchen, nur sehr schwer vor dem Ueberritter in

*) Nochmal hier öffentlich meinen wärmsten Dank für ihr gutiges Anerbieten! und da sie sowohl durch dergleichen Annähe als auch durch mehrere andere gut gerathene Werke der gelehrten Welt rühmlich bekannt sind, so soll es mich um so mehr herzlich freuen, wenn Sie an meinem Journal ferner Antheil nehmen wollen, als ich dadurch in den Stand gesetzt werde, den Lesern dieser Zeitschrift recht interessante Nachrichten über ihre so sehr classische Gegend zu liefern. D. S.

in einem andern Menschenkreis abgeleitet. Der Grund davon mag theils darin liegen, daß man diese Eigenheiten hier leichter bemerkt, und weniger nachsichtsvoll beurtheilt, als im eiterlichen Hause, wo man nur gar zu gewöhnlich für die Aarzen der geliebten Kinder keine Augen hat; theils auch darin, daß die junge Frauenzimmer in der neuen Verbindung, wo man ihnen schon mit mehr Achtung begegnet, als sie zu Hause als Kinder gewohnt waren, nun auch anfangen sich selbst mehr zu fühlen und daher sorgfältiger über ihr Betragen zu stehen. Ein anderer Vortheil, den die Entfernung von der Heimath erzeugt, ist der: Die Mädchen erheben sich durch den Umgang mit andern zum Theil schon gebildeten Frauenzimmern, durch den Anblick anderer Sitten und Gewohnheiten zu einem freieren Anblick der sie interessirenden Dinge.

In unserem eben so aufgeklärt als toleranten Zeitalter wird es nun gleich viel sein, in welchem christlichen und wohlgeordneten Institut man auch diesen Zweck erreicht. Daß Eltern und Vormünder zu einem solchen am leichtesten und wohlfeilsten bei uns gelangen können, wird sich aus Folgenden des Näheren ergeben:

Unserem Stande und Orden gemäß widmen wir uns ganz der Erziehung junger Frauenzimmer, als auch der hiesigen weiblichen Jugend, die aber nicht gemeinschaftliches mit den Ersteren haben.

Un-

Unsere Absicht ist von allem Interesse entfernt; indem wir bloß bei Anstrengung unserer Geistes- und Körpers-Kräften und Anwendung der eblen Zeit den unerblicklichen Lohn dafür jenseits des Grabes erwarten, und uns hienieden der Trost zu Theil wird, einzusehen in den Kindern, welche man unserem Unterrichte anvertrauet, Personen zu finden, welche als gute Bürgerinnen und rechtschaffene Gattinnen und Mütter dem Staate nützen!

Wir versprechen alles zu leisten, was man von uns erwartet, und findet sich der gute Wille bei unsern Schülern damit vereinigt: so wird Gott unser Werk segnen, und der Beifall aller Edlen uns belohnen!

Die Verfassung beruhet im kurzem Detail:

I. Auf dem Unterrichte christlicher Lehren; in der reinen deutschen und französischen Sprache, in der Schönschreib- und Rechenkunst und den ihren Mätern angemessenen häuslichen Handarbeiten, als: Sticken, Stricken, Nähen, Kleidermachen u. d. g.

II. Auch ist ein eigener Lehrer in der Musik angestellt, der für 20 Lektionen einen Landthaler erhält, wo dann uns für die Instrumente nebst Holz und Licht im Winter noch 10 Albus besonders vergütet werden.

III. Wird für die Pflege, in Rücksicht der Reinlichkeit, als den vorzüglichsten Grad zur Erhaltung der Gesundheit sowohl in Ansehung der Speisen, als

als

als auch der erforderlichen nützlichen Bewegung und Ausmagerung des Körpers geübt.

IV. Gewährt man den Jünglingen unter unserer Aufsicht auch zuweilen einige Monate Unterricht und Übung im Tanzen, wofür aber besonders be-
achtet werden muß.

V. Sind die Jünglinge bei ihren Beschäftigungen, wie auch unter ihren Spielen der Aufsicht einer Klosterfrau anvertraut, welche zugleich angeordnet ist, in der Nähe von ihnen zu wohnen, um Tag und Nacht und im Fall einer Unpäßlichkeit, die nöthige Hülfe reichen zu können.

VI. Auch weilen unsere Jünglinge in denselben Zimmer und zu gleicher Zeit als die Klosterfrauen.

VII. Bringt eine jede Kostgängerin beim Eintritt in das Kloster ihre eigene Leibwäsche auf zwei Monate hinreichend, sodann zwei Paar Netz-
Lücher und Kissenzüge nebst einem Ober-
Bettzeug ein Duzend Servietten, ein Duzend Handtücher, einem Kessel, nebst Messer und Gabel, sodann ein Glas und eine Kaffeetasse mit, welches beim Abgehen wieder zurück gegeben wird.

VIII. Wird bei der Annahme nicht Rücksicht auf das Alter genommen, indem schon Kinder von 7 Jahren und Frauenzimmer bis in das achtzehnte Jahr bei uns sind.

IX. Werden gut gesittete und wohlerzogene Kinder von allen christlichen Religionsverwandten angenommen.

nommen, und wird denen Nichtkatholiken ein oder zweimal im Jahre erlaubt, an einem benachbarten Orte (da hier in Triptlar kein anderer als katholischer Gottesdienst ist) zum Abendmal zu gehen. Im übrigen wohnen sie sowohl unserm Gottesdienst, als dem Religionsunterrichte, welcher bloß moralisch ist, auf dem Grunde der, damit sie so wenig, als möglich, von unserer Aufsicht und Gesellschaft getrennt sind.

X. Das Kostgeld ist jährlich so Rithe, wovon allzeit auf 2 Monate pränumerando bezahlt wird. Auch muß ein kleiner Vorkauf zu den nöthigen Aufträgen geschehen, um Schreib- und Arbeitsmaterialien anzuschaffen und sich zuweilen ein gemeinschaftliches Vergnügen zu machen; auch Arzt und Apotheke gehören nicht zu obiger Summe.

Wir schmeicheln uns über den Nutzen dieses Instituts durch unsere bereits gebildete Jünglinge aus allen Nationen hinreichende Beweise geliefert zu haben, und werden täglich mehr befestigt sein, den Weisfall zu verdienen, welchen man uns geneigt hat jetzt dadurch zu erkennen gegeben hat.

Das Ursuliner-Damen-Kloster
zu Triptlar.

VI.

Oder-Departement.

Distrikt und Kanton Braunschweig.

Beschreibung

des Inneren dieser Stadt — Parallelen —
Environs — Manufakturen und Handel.

Die Ansicht, welche die alte ehrwürdige Stadt Braunschweig zeigt, nachdem die Wälle abgetragen und in Gärten und angenehme Promenaden umgewandelt sind, dem Auge darbietet, ist ungleich freundlicher, offener und einladender, als sie sonst war, wo man nur die Dächer der Häuser, die Kirchen und Thürme über den hohen Bastionen erblickte. — Die beim Rammelsberg herkommende Oder fließt mitten durch Braunschweig. Obgleich dieser Ort im Ganzen nicht regelmäßig und schön gebauet ist *), so hat er doch mehrere sehr ansehnliche

breite

*) Die Anbau der ältesten Städte entstanden größtentheils durch Zufall, und daher die Unregelmäßigkeit, die unbehaglichen Krümmungen der Straßen, die Culs de Sac,

breite, gerade, gut gepflasterte, und an den Seiten mit breiten Steinplatten für die Fußgänger verfertigte Straßen, welche größtentheils auch mit schönen großen Häusern besetzt sind. Ueberhaupt ist Braunschweig seit einiger Zeit durch mehrere neue öffentliche und Privat-Gebäude auch von innen sehr verschönert. Unter den letzteren zeichnet sich das große, sehr geschmackvolle Altemoyse Haus auf dem alten Buraplatz vorzüglich vortheilhaft aus; nur ist zu bedauern, daß es etwas versteckt liegt, und auf zwei Seiten von ein paar engen unansehnlichen Gassen verdeckt wird, welche verhindern, daß es nicht den so imponirenden Eindruck macht, welchen es an einem freien Plage ganz unstreitig machen würde. Nichts desto weniger gereicht es der Stadt zur großen Zierde, und trägt zur Verschönerung derselben in ihren einzelnen Theilen das Seinige sehr wesentlich mit bei.

Unter den öffentlichen Gebäuden verdient besonders auch das große Opernhaus wegen seiner sehr zweckmäßigen Bauart und innern Einrichtung, desgleichen das Waisenhaus in Hinsicht der mustervollen Direktion, welche Herr Jung darin führt, bemerkt zu werden.

Das Residenz-Schloß, der grüne Hof genannt, formirt mit seinen Seitensügeln einen schönen Halbkreis mit Arkaden. Das Corps de Logis ist im Fond. Der dabei befindliche Schloß- oder sogenannte

nannte graue Hofgärten enthält einige angenehme Partien und schatteneiche Promenaden.

In dem grossen vortreflichen Kunst- und Naturalien-Kabinet, welches in einem eigenen ansehnlichen Gebäude aufgestellt ist, befinden sich verschiedene sehr merkwürdige Seltenheiten und Kopierarten. — Es ist auch alhier eine Ritter-Akademie und ein Collegium Carolinum, welche beide Institute sich von jeher durch berühmte Lehrer ausgezeichnet haben. — Ferner ist dort ein Gymnasium und ein chirurgisch-anatomisches Institut. Es sind in diesem Orte übrigens 5 Buch- und Kunsthandlungen, 6 Buchdruckereien mit 20 Pressen, zwei Schriftgießereien und zwei Kupfer-Druckereien.

Braunschweig hat von der Seite von Wolfenbüttel, wo man es so ziemlich in seiner ganzen Länge und bedeutendem Umfange sieht, einige Ähnlichkeit mit Hamburg, dem es auch an Grösse wohl nicht viel nachgiebt. Im Innern aber, so wie in Rücksicht der Bevölkerung, ist der Unterschied zwischen beiden Städten freilich auffallend merklich, und in dieser Hinsicht hält Braunschweig keinen Vergleich mit Hamburg aus. Die Einwohner-Zahl ist nemlich hier bei weitem geringer, als dort, indem sie sich nicht über 21,700 Seelen beläuft. — Braunschweig ist daher lange nicht so stark bewohnt, als es nach Verhältnis seiner Grösse wohl sein könnte, und daher selbst in der Messe kaum halb so lebhaft

als Hamburg alle Tage. — Unter den Privat-Gärten bei der Stadt ist der des Herrn Rath Campe unstreitig wohl einer der schönsten, größten und besten. Man findet in ihm das Angenehme mit dem Nützlichen innigst vereint. Die anmuthigsten Partien wechseln mit den nützlichsten; allenthalben stößt man auf passende Inschriften, im Geiste des edlen Besitzers, der hier ganz im Schooße der schönen Natur lebt, und durch neue geschmackvolle, und aufs angenehmste überraschende Anlagen diesen seinen ländlichen Aufenthalt auch durch Kultur immer mehr verschönert und veredelt. So hat er unter andern erst noch vor wenigen Jahren hinter dem sehr schönen Garten-Wohnhause eine außerst reizende Anpflanzung angelegt, durch welche sich ein sehr anmuthiger Gang schlängelt, der ein Bild des menschlichen Lebens-Strahles, zuerst durch eine herrliche Blumenstrie, nachher aber, unter den mannichfaltigsten Abwechslungen und Krümmungen, durch blühende Gesträuche und reiche Fruchtbäume, endlich zum Ziele, einem mit Blumen betränzten Rosenhügel führt, welcher die irdische Hülle des edlen Besitzers dieses reizenden Orts, einst aufnehmen soll. Diese ganz treffliche Anlage ist auch an passenden Stellen mit charakteristischen Inschriften versehen, welche die unverkennbare Tendenz des ganzen Treffens bezeichnen. Die Humanität des verdienstvollen Besitzers verläßt einem Jeden freien Zutritt.

In Braunschweig sieht es verschiedene ansehnliche Fabriken. Besonders wird ein harter Handel mit Garn, Leinen undכותות getrieben. Das letztere Kaffee-Entregat wird besonders jetzt in der Nähe um Braunschweig stark kultivirt, und die Zubereitung desselben beschäftigt und nähret hier viele Menschen. 35 Eisen- u. Fabrikten liefern für 150,000 Rthlr. Waare. Der jährliche Ertrag des hiesigen Garnhandels wird allein auf eine Million gerechnet. Das Braunschweiger Grün, welches von der Stadt, worin es erfunden worden, den Namen hat, giebt diesem Orte eine reiche Quelle zum Gewerb. Von den 16 Papiermühlen, welche dahier im Ganzen sind, liefert diese Stadt vorzüglich gute gefärbte Papiere, dergleichen Kartons und Spielkarten. Die Braunschweiger Honigstücken sind weit und breit bekannt, und geben der Stadt viele Nahrung. Von Leder-Manufacturten sind dahier zwei zu bemerken, welche sehr gute leberne Handschuhe verfertigen. — Das Braunschweigische Land hat auch in dieser Hauptstadt eine große Tuch-Manufaktur, wobei ungerchnet 60 Tuchmachermeister sind.

Die Branereien in Braunschweig sind vorzüglich berühmt, da das starke Hopfenbier, welches unter dem Namen einfache und doppelte Braunschweiger Rummel in dieser Stadt gebrauet wird, sogar in Ost- und Westindien bekannt ist. Beliebt ist auch das weisse Bier, welches man un-

ter

ter dem Namen Duffstein zu Königslutter u. brauet, so wie das sogenannte Tilsa Bier geschätzt, und das englische Bier (Ale) in Braunschweig vorzüglich nachgemacht wird. Liqueur und Brantwein brauet man in Menge. Ferner findet man in dieser Stadt Fabriken in Papier-Maché und Lack-Arbeiten, in Kajango, Lack, Cyanletten u., und der Ertrag dieser Gewerbe ist außerordentlich groß. Die Stadt Braunschweig ist schon von den ältesten Zeiten her, in dem Besitze eines großen Handels, und leidet eine der wichtigsten Handelsstädte Deutschlands, die mit Leipzig das gemein hat, daß sie, ohne an einem bedeutenden Flusse zu liegen, sich doch einen ansehnlichen Handel zu verschaffen und zu erhalten mußte. Dieser Handel, der Mittelpunkt des Verkehrs des südlichen und nördlichen Deutschlands, durch die Landstrasse von Cassel hierher, und von hier nach Leipzig, Magdeburg, Hamburg und Lübeck, beschäftigt sich nicht bloß mit den vielen inländischen Produkten, sondern auch mit Produkten benachbarter und sehr entfernter Gegenden, und ist für den inneren Landhandel besonders durch ihre zwei stark besuchten Messen wichtig. Uebrigens hat diese Stadt mit ihren 48 Großhändlern und 216 Detail-Handlungen doch den größten Theil des Handels vom ganzen Lande in Händen. Da man den jährlichen Verkehr dieses Handelsplatzes allein auf 14 1/2 Million Gulden anzuschlagen pflegt. Au den Handel mit inländischen Waaren, (1. Bandes 26. Hest.) R der

der zu 3 Millionen Thaler berechnet wird, hatten besonders noch Wolfenbüttel und Holzminden Theil. Ungerechnet der Berg- und Hüttenwerke, wurden bisher im Braunschweigischen an Garn für dritthalb Millionen, und Leinwand für eine halbe Million Gulden ausgeführt. Ausser Leinwebern und Rüstlern giebt es daselbst über 4500 Meister in allerlei Gewerben, ohne die grössern Manufakturen und Fabriken, welche hierzu gar nicht gerechnet sind, mit in Anschlag zu bringen.

Die Konsumption betrug im Jahr 1786 an Ochsen 1629, Schafen 9500, Kälbern 11495, Lämmern 81, Schweinen 7473. An Gerste, zum Bier verbrauet 3517 $\frac{1}{2}$ Wispel, zum Branntwein 1092 $\frac{1}{2}$ Wispel Roggen; an Brodtorn 1540 $\frac{1}{2}$ Wispel Weizen und 3439 $\frac{1}{2}$ Wispel Roggen. Ausserdem waren noch 2433 Centner 11 Pfund Weizen und 180 Centner 10 Pfund Roggenmehl eingegangen. Die Consumption wird durch die beiden Messen sehr vermehrt und gibt hier keinen sichern Schluß auf die Volksmenge. — Zur nähern Kenntniß dieser Stadt und ihren Environs empfiehlt der Einsender des Herrn P. C. Ribbentrop seine Beschreibung von Braunschweig, welche eine der besten Topographien Deutschlands ist, und aus 2 Tabellen in 8. mit Kupfern besteht *).

VII.

*) Zu der Anhang dieses vortreflichen Werks eine Beschreibung, des durch seinen Schatz von

VII.

Sulda: Departement.

Distrikt Cassel, Kanton Oberwillmar.

Das

königliche Lustschloß Napoleonshöhe

und seine Anlagen.

Eine Skizze.

In der Entfernung einer starken Stunde von der Residenz Cassel liegt nord-westwärts auf einer Anhöhe am Fuße des Karlsberges das königl. Lustschloß Napoleonshöhe, mit seinen prächtigen und erkaunenswürdigen Anlagen. Das romantische der ganzen Gegend, die unzähligen Gegenstände, welche

S. 2

Werken der Kunst und des Geschmacks merkwürdigen Schloßes Salzbadlum liefert, so hat die Leser dieses Archives hierauf gleichfalls aufmerksam machen wollen D. H.

hier die Kunstfertigkeit und Bewunderung eines jeden für Natur- und Kunstschönbildeten Geschöpfen auf sich ziehen, lassen sich nicht schildern, sondern man muß selbst diese bezaubernde Gegend gesehen und den allgewaltigen Eindruck empfunden haben, um sich zu überzeugen, daß Natur und Kunst vereint hier reitfertigen, ein Meisterwerk zu bilden, bezeichnen im übrigen Deutschland vergebens gesucht wird. — Eine vortrefliche Schenke führt von Lindenbäumen, eine Stunde lang, welche am Napoleonshöhe Thore anfängt, und durch die Napoleonshöhe Vorstadt bei den Obfern Weichweiden und Wäblershäusern vorüber, sich unmerklich vergnügt, verbindet die Stadt Cassel gewissermaßen mit Napoleonshöhe. Man genießt in dieser Gegend einer unbeschränkten über alle Beschreibung malerischen Aussicht in das ganze weite Thal, in dessen Mitte Cassel liegt, einer Aussicht, welche nur durch die in weiter Entfernung hervorragenden höheren Gebürge beschränkt wird. Unzählige Dorfschaften, Saatfelder und Wiesen, durch welche die Fulda in verschiedenen Krümmungen fließt, liegen hier wie eine große Landkarte vor dem entzückten Auge ausgebreitet, und je mehr man sich der Höhe des Berges nähert, desto mehr erweitert sich der Umfang des Gesichtskreises, der sich endlich, auch bei den heißesten Frühlingstagen, in blauer Ferne verliert.

Die Natur und Beschaffenheit des Gebürges an
und

und auf welchem Napoleonshöhe liegt, lehrt es augensichtlich, daß hier ehemals ein weiltlicher Vulkan war. Die da herum liegenden ungebirgten Strichmassen sind offenbar ursprüngliche Gebürge eines alten verloschenen Feuerberandes Berges; wenn aber und zu welcher Zeit das unterirdische Feuer hier Lavaströme geschmolzen, und Felsstücke und Steine aus den Eingeweiden des Berges gen Himmel geschleudert, wie es da hier ausgetrieben hat, ob da die Bedenk bewohnt, oder eine wilde Einöde gewesen sei, davon schweigt selbst die älteste Geschichte gänzlich. Wahrzulehnen sind schon seit Verlöschung des unterirdischen Feuers Jahrtausende hingefchwunden, und seine Erlebung verliert sich in die frühesten Zeiten der Urwelt.

Daß auch der Grund, worauf jetzt Napoleonshöhe prangt, einst Meeressgrund gewesen, daß das ganze Gebürge des Fulda-Thales von Meeresthürnen bedeckt und überflutet worden sei, bezeugen die große Menge Steinkorallen, auch hin und wieder gesunkene Versäumnungen und Abbrüche von Fischen, deren noch jetzt bis beinahe zur obersten Höhe des Gebürges viele zu Tage kommen.

Alle die vortreflichen analitischen Anlagen, Lustwälder und Gärten, welche zusammen genommen, ein großes Ganzes ausmachen, das sich vom Schlosse an auf mehrere Stunden weit im Umkreise erstreckt, und von unzähligen Pfaden durchschlingelt wird,
deut:

gelildet einen prächtigen Saal, der 62 Fuß im Durchschnitt hält. Sein Gewölbe tragen in der Mitte 12 freistehende Säulen von korinthischer Ordnung. Auf jeder Seite des Schloßes führen drei Haupt- und zwei Nebenthüren zum Eingange. Im unteren Geschosse sind die Wohnungen des Königs und der Königin. In der Höhe des Hauptgeschosses sind die für das königl. Gefolge und die Diensthaft bestimmten Wohnungen.

Die beiden Seitenflügel sind nach dem vom erstverstorbenen Ober-Baudirektor und Ober-Kammerrath Du Ro. das Hauptgebäude aber nach dem vom Ober-Baudirektor und Ober-Kammerrath Jusseu entworfenen Plan in altrömischer Bauart ausgeführt worden. Die Mauern des Schloßes sind durchsichends 3 Fuß dick, und so lange der äußere Aufbau desselben dauerte, waren täglich auf 700 Menschen so lange es die Jahreszeit zuließ, daran beschäftigt. Jeder der beiden Seitenflügel ist 175 Fuß lang, 72 Fuß breit, und 65 Fuß hoch. Jede Hauptfassade, welche 9 Fenster hat, ist mit acht 27 Fuß hohen ionischen Säulen geziert, die auf einem 21 Fuß hohen Vorsprung stehen, und durch Kolonnaden mit einander verbunden sind. Diese tragen ein plattes Dach nach italischer Bauart, dessen Gesimse auf jedem Flügel mit 28 Nischen geziert ist. Die Seiten dieser Flügel-Gebäude sind schmal und halb-arkadenförmig gerundet. Sechs Säulen je

weiliger Ordnung stehen auf jeder Seite. In beiden Enden einer jeden Fassade sind Nischen angebracht, in welchen am nördlichen Flügelgebäude eben so viele von den talentvollen Künstlern Nani und Haid verfertigte Statuen stehen, welche die vier Tageszeiten, die Aurora, den Apollo, die Luna und den Hesperus vorstellen. In dem Haupt-Eingange führen 3 Thüren, zu denen man auf einer 23 Fuß breiten massiv-steinernen Haupttreppe hinaufsteigt, an deren Seiten zwei kolossische Löwen liegen. Die am Eingange des nördlichen Flügels sind durch die Gedrübter Haid, die vor dem südlichen Flügel ruhenden aber durch den Bildhauer Dahl in Gassel verfertigt worden. — Der nördliche Flügel dieses Schloßes wurde zuerst erbaut. Sobald man zu einer von den 3 Hauptthüren eintritt, kommt man auf einen Vorgang, welcher von 4 freistehenden Säulen dorischer Ordnung unterstügt wird. Wände und Säulen sind mit geschliffenem Marmor überkleidet. Die unter diesem Flügel befindliche Souverains enthalten unter andern ein schönes Bad nebst dazu gehörigen Aus- und Ankleide-Zimmern. In

*) Mit der demaligen inneren Einrichtung, Aemblemment und sonstigen Kostbarkeiten dieses Schloßes ist man noch zu wenig bekannt, als man sich jetzt davon eine genaue Schilderung liefern konnte; man muß daher sich dieses bis zu einer andern Zeit noch vorbehalten.

In dem östlichen Flügelgebäude des Schloßes, welches dem nördlichen an äußerer Bauart vollkommen ähnlich ist, sind die Wohnungen des königl. Gefolgs und eine Kapelle, die der Pracht des übrigen entspricht. In dem Südtrakt ist die Küche und die Konditorei.

Nach, ehe man zum Schloß und den Anlagen von Napoleonshöhe kommt, da wo die Stunden langt Alles endet, gelangt man auf dem rechts hin sich schlängelnden Wege durch ein kleines auf einem mäßigen Hügel angelegtes Laubwaldchen zuerst zu

II, dem öffentlichen Tanzsaal.

Neben diesem zur rechten Seite steht

III, das Wirthshaus, und dicht über diesem

IV, das Gasthaus, welches im Jahr 1767 erbauet worden ist.

Obachtet sowohl das Wirthshaus, als auch das neu angelegte öffentliche Tanzsaal geräumig genug sind, um eine ziemliche Anzahl von Menschen in sich fassen zu können, so sind doch an solchen Tagen, wo gewöhnlich die Wasserkünste angefaßen werden, zum Beispiel am 2ten März und Pfingsttage, am Himmelfahrtstage und an den Sonntagen in der Augustmesse beide oft so mit Menschen angefüllt, daß es sowohl an hinlänglichem Raum als Bedienung fehlt. Mehrere Tausende von Einheimlichen und Fremden aus allen Gegenden versammeln

sich an diesen Tagen auf Napoleonshöhe, und die ganze Gegend ist mit Menschen bedeckt, welche in innerem Gemüthe durch einander wandeln. An diesen Tagen ist im Tanzsaale Mittags große Tabacsmesse, über auch außer diesen Tagen, das ganze Jahr hindurch kann man im Gebäude Wohnung, Speisen, Getränke und Erfrischungen aller Art haben.

V, Die Treibhäuser.

Diese liegen unterhalb diesen Gebäuden, und verdienen als die vorzüglichsten ihrer Art gesehen zu werden. Das größte derselben hat in seinem Inneren 23 verschiedene Stuben neben einander, welche mit den schönsten und zum Theil äußerst seltenen ausländischen Gewächsen und Blumen angefüllt sind. Ein Pfing von außerordentlicher Größe zeichnet sich besonders aus. In einem Alter von 4 Jahren hatte dieser seltene Baum schon eine Höhe von 16 Fuß erreicht, so daß es ihm an Raum bei fernerm Wachsthum zu fehlen anzuz; um diesen Mangel zu ersehen, mußte die Stube, worin er stand, im Jahr 1797 um 10 Fuß erhöht werden. Der Stamm hat unten die Dicke eines Mannsarmleibs, die größten Blätter sind gegen 7 Fuß lang und 12 Fuß breit. Alle Stuben des großen Treibhauses sind inwendig durch gegeneinander überstehende Läden miteinander verbunden, welche, wenn sie alle geöffnet werden, einen ziemlich langen Spaziergang bilden. In den kaltesten Wintertagen, wann gar

tender Frost die erstorbene Natur brüct und Schnee und Eis die Felder bedeckt, dann glaubt man sich beim Eintritt in diesen Lustgarten in Edens Gesilde hingezaubert, und staunt beim Anblick dieser künstlichen Schöpfung. Die herrlichsten Fruchtbäume aller Art, wovon einige in voller Blüthe des Frühlings stehen, andere noch unvollkommene Früchte tragen, und wieder andere mit dem schönsten reifen Obste belastet sind, stellen sich hier der Reihe nach dem entzückten Auge dar. Mitten im strengsten Winter duften hier die schönsten Blumen: Wohlgerüche und ergötzen Herz und Sinne; es herrscht hier ein immerwährender Frühling mit allen Reizen, die ihm die Natur selbst zu geben fähig ist.

Zunächst der Chaussee, welche nach dem Cassinhaus führt, steht ein anderes kleineres Treibhaus und in der Nähe dieser beiden noch ein anderes, welches ausschließlich für allerlei Sorten von Obstbäumen bestimmt ist. Den Treibhäusern gegenüber, zur linken Seite des Aufganges nach dem Cassinhaus ist ein kleines Lusthaus, welches Landgraf Friedrich II. hier anlegen ließ.

VI. Der Gemüßgarten.

Dieser erstreckt sich hinter den Treibhäusern her. Bei ihm ist die Wohnung des Hofgärtners.

(Die Fortsetzung folgt.)

VIII.

Elb-Departement.

Die in der Magdeburgischen Börde lebende Bauern,

deren äußere Gestalt, Nationaltracht, Charakter, Religion, Sprache, Lebensart, und besondere Gebräuche.

(Von einem Landeskundigen.)

Die Magdeburgische Börde ist ein Strich Landes, der ohngefähr 16 Quadratmeilen enthält, und gewiß von 50,000 Menschen bewohnt wird. Schon der Name Börde, der aus Bauerde *) verplatt-
deutsche

*) Börde ist die altdenische gewöhnliche Benennung einer fruchtbaren Gegend. Was die Ableitung des Worte betrifft, so bin ich geneigt zu glauben, daß das Wort so viel sage

bedürftig zu sein scheint, bezeichnet den fruchtbareren und ergiebigeren Ackerboden des Landes. Sie hat äußerst wenig Edelleute zu Gutbesitzern, denn der ehemalige Erzbischof als Landesherr, hatte sich mit der Domschule, dem Domkapitel, den Klöstern und Stiftern zu Magdeburg in den Besitz dieses fruchtbareren und daher glücklichen Landtheils getheilt. Wie man denn überhaupt bemerkt hat, daß sich ebendam die Bischöfe und Mönche in den fruchtbareren und besten Theilen Deutschlands angehalten, und auf die Art mit der Liebe zum Himmlischen die Liebe zu dem Irrthum des Landes auf Erden verbunden haben. Man kann daher leicht denken, daß der Würde-Bauer wohlhabend sei, und es würde sich, obwohl zum Uebermaß, noch mehr sein, wenn nicht die ehemaligen weltlichen Herren durch beträchtliche Ausgaben an landesherrlicher Kontribution, Korn-Pacht und Zehend, Lehnsgebühren, Erbzins und Hofrechtsgeldern, Dienstgeld, Schoss, und vielen Herren-Dienstfahrten den Wohlstand des irdischen Sinnes bei ihm psichtmäßig vorgebeugt hätten.

Der Würde-Bauer ist im Ganzen genommen, gut ge-

als Bauerde, d. i. Erde, die sich vorzüglich zum Landbau eignet. Das zu wird in manchen Gegenden, namentlich auch in Weichbolen, dessen fruchtbarster Theil gleichfalls die Würde (Wörre) heißt, häufig wie o ausgesprochen, so konnte also aus Bauerde leicht Würde, und endlich Würde entstehen. D. N.

gewachsen, von mittlerer Statur, und bei Ausnahmen mehr groß als klein. Er ist von starken Knochen, nervigten Sehnen und festem Fleische, und viele Bauern tragen mächtige Fettsäcken von oben bis unten vor sich her. Seine Gesichtsbildung ist nicht unvortheilhaft, und seine Miene fällt zwischen Dummheit und seiner Politur die Mittelstufe. Auch sind bei den meisten Erbg, Wohlhabenden, Erbgier- und Eigensinn-Anlagen in den Gesichtszügen angedeutet.

Die Frauenpersonen sind im Ganzen feige und gütliche Weiber. Sie tragen größtentheils schöne Köpfe und Gesichter, sind Bräunerten, haben eine gewölbte Stirn, schwarze und blaue Augen, eine gut gebaute Nase, und einen ziemlich proportionirten Mund und Kinn. Nur der Leib ist etwas groß gebaut, denn sie haben sehr starke Armer, Hände und Arme, nicht weniger Weine, und ihre Waden sollen noch fleischerreicher, wie die der Mannspersonen sein. Es giebt aber Dörfer, die recht viel weidliche Schönheiten haben; in den meisten ist schön, erträglich und häßlich fast gleich gemischt, und in verschiedenen ist kaum eine beaut anzutreffen. Und wenn ein schönes Mädchen in einer der letzteren Dörfer verpflanzt und verheirathet wird, so sehen doch dessen Kinder in die Physiognomie und Bildung dieses Dorfs über und umgekehrt.

Die Kleidung der Würde-Bauern ist ziemlich ein-

sch.

sch. Sie tragen einen Rock, Futterhemde (Weise) und Wrasling. Die beiden ersten sind von dunkeln, blauen, grünlithells aber von dunkelrothem, und Schwarze grünlithendem Tuche, und letzterer ist von buntem Zeuge als Kattun, Kalemant, auch Tamis. Der Rock geht bis an die Waden hinunter, und das Futterhemd ist nur um einige Fingerbreit länger. Weibes ist bei den Männern mit gezeichneten Knöpfen ziemlich von oben bis unten, bei jungen Weibern aber nur halb besetzt. Oben steht das Futterhemd um einige Anbisse von einander um den Brustkorb ein wenig sichtbar zu machen. Den Kopf decken braune oder schwarze Haare auf dem Scheitel nach den Ohren zu herab gestülpt sind, und kurz rund herum herabhängen, zielt ein kleines dreieckiger Hut, dessen Krämpen nach vorn her weiter als die auf beiden Seiten von einander stehen, und der den Knopf auf der Hinterkrämpen trägt. Der Hut nach hinten zu niedriger drückt, so daß die ganze Stirn frei und unbedeckt bleibt. Er trägt beständig enge gelb lederne Hosen, und seine Füße zeigt er, der Mann in schwarzen Strümpfen und eiligen Schuhen, und der Jüngling in abgrünen und hellblauen Strümpfen und runden Schuhen, mehrtheils aber in Stiefeln. Darfuß gehn nur Kinder und Mädchen im Sommer. Männer, Weiber und junge Weiber würden das an sich unanständig finden.

Die

Die Frauenpersonen kleiden sich auch so ungewöhlichen. Die Mädchen erscheinen in buntem seidnen, halbleidnen, sattunen und andern buntem wollenen Zeuge; die Weiber aber in schwarzem und schwarzbuntem von Drap de Dame, Kalemant, Kattun. Ihr Anzug ist ein Dammes oder Kamisoll mit kurzem, rundem und saltentreichem Schooße und am Ende des Aermels mit einem kleinen Ausschlag versehen; den Hals bedeckt ein weißes nestelreiches oder buntseidenes oder sattunen Halsstuch. Ihr Unteranzug aber ist etwas unförmlich. Der unterste Frierock hängt über einen dicken Wulst, der an den Brustkorb von einer Seite bis zur andern hinten herum angendhet ist. Darüber hängen sie 4 bis 5 dicke gefüllte Röcke, deren Vordertheile aber aus Krankursachen nur dünne sind, und aus Leinwand bestehen, die sich dann oben, besonders hinterwärts, in einem runden Berge bis eine Handhoch unter die Arme hinausthürmen und schlechterdings alle und jede Taille vermischen. Die Röcke reichen nur bis eine Handhoch über dem Knöchel hinunter, aber ihr halbes Duzend darf bei Leibe nicht unten vor dem äussersten hervorstucken. Alle sind in vielen, regelmäßigen, langen, bleibenden Falten zusammen geschlagen. Ihre länglich runde Mützen sind von schwarzem Zeuge, Drap de Dame, Gros de Tour, Sammet, Damast komponirt, schließen dicht an, sind an den Seiten mit langen Waden, und vorn mit

(I. Bandes 26. Heft.)

2

mit einem fingerbreiten Strich versehen. In den
Dorfern nahe an Magdeburg lassen sich die Dorf-
schönen viel mit bunten betretenen Hägen sehen,
Sonn' trengen die Weiber ungeheurer große Bern-
steinperlen um den Hals, jetzt aber wird er mit
weißen Perlen und rothen Perlensträngen geschmückt.

Der Börde-Bauer ist, im Ganzen genommen, ein
effener, eruster und ziemlich gesitteter
Mann, denn seine Güter sind sein Eigentum;
dies und die vielen davon zu entrichtenden Abgaben
veranlassen ihn zum öftern Umgang mit gebildeten
Städtern und anderen gesitteten Menschen. Dies
lehrt sein Vertrauen mit einer gewissen Gesittetheit,
die ihn sehr erträglich macht, die aber der Einfar-
tigkeit und Simplicität seines Standes immer an-
gemessen bleibt. Er besitzt eine gewisse Ehrbarkeit,
die ihn eben sowohl zu einem Mann von Wert
macht, denn Lügner und Betrüger sind ihm sehr
entehrende Schimpfwörter, als sie ihn gegen ver-
ächtliche Begegnung, Beschimpfung und besonders
Stichelreien nicht nur von Seinesgleichen, sondern
auch vornehmern Leuten zu einer regen Empfind-
lichkeit und oft groben und beleidigenden Erwieder-
rungen reizt. Man kann ihn, wenn man mit sei-
nem Wörterbuch und seinen Sitten nicht bekannt
ist, auch leicht beleidigen. Indessen kann er von
seiner Obrigkeit, und seinen Vorgesetzten die stärk-
sten Beleidigungen verzeihen und geduldt ertragen.

Er

Er ist auch wahrlich gefällig und dienfertig, zumal
wenn seine Ehre oder sein Nutzen dabei interessiert
sind. Bei seinem Ackerbau und seinen gesammten
ökonomischen Geschäften wird er von Klugheit
und Fleiß geleitet. Daher ist er geneigt, sich für
den tüchtigsten Ackermann wenigstens in ganz Ober-
und Nieder-Sachsen zu halten. Vielleicht mußte
wohl von dieser Suffizienz etwas abgedungen wer-
den. Er nährt eine warme Vaterlands-Liebe in sei-
nem Busen, und nicht den geringsten Arbeitsmann
wird leicht die Auswanderungssucht anwandeln.

Dabei aber glüht in ihm ein Stolz, der Beleidig-
ung nicht leicht ungerochen läßt, doch ist er zu
edelliebend, als daß er sich oft so weit erniedrigen,
und seine Rade durch Faustrecht und Schlägerreien
betriedigen sollte. Er hebt lieber eine gerichtliche
Injurienklage an, und diese Art von Klage schwebte
vormals zahlreich vor den Gerichten; aber er rächt
sich unvermerkt und trägt's seinem Beleidiger sehr
lange nach. Ueberhaupt ist er ein Freund von Pro-
zessen, und es ist die Frage, ob es irgendwo in
Deutschland ein Bauerncorps gäbe, das so prozeß-
süchtig, als das hiesige wäre. Es ist ein nicht ganz
seltener Fall, daß eine Verwandtschaft sich z. B.
um 30 Akkr. Erbselder verklagt, und dabei 100
Akkr. Gerichtskosten macht, und dabei wohl eben
so viel verzeißt. Die Jänkereien aber, die beim
trohen und vollen Glase Bier und Brantwein ent-
stehen

2 2

ster

leben, vertrauen gewöhnlich mit dem Rausch zu-
gleich. Er versällt, wenn er durch Sticheleien, Eh-
renfache, und gewöhnliche Zumuthungen gereizt
wird, auf einen Eigensinn, der so wenig durch Vor-
stellungen der Vernunft und Religion, als durch
Trobungen, so wie nur durch die äußerste Gewalt
gebrochen werden kann. Um das Vergnügen des
Eigensinnes zu haben, schmeißt er oft große Sum-
men weg, leidet und bezahlt zuweilen Execution
über Execution, und kauft die Wollust, seinen Willen
eine Zeitlang gehabt zu haben, theuer genug.

Er ist sehr gefällig. Bei Zusammenkünften son-
dern sich Manns- und Frauenpersonen zu beson-
deren Unterhaltungs-Parteyen von einander ab: die
Weibskleute sprechen mit einander von den Moden,
ihrer Hauswirthschaft, ihren Kindern, Wedgen und
guten und bösen Männern. Die alten Männer un-
terhalten sich von den ehemaligen guten Zeiten, von
Gist und Gaben und ihrer Vermehrung, von der
Wildheit des jungen Volks und der Superfluität
der jungen Wirthe. Diese prahlen laut von ihrer
Wirthschaft, ihren Pferden, Prozessen, von ihrem
Muth, den sie hier und da in Reden und Thaten
bewiesen, und von ihren Söhnen, die Pflug und
Wagen zu regieren anfangen, daß sie sich dabei so
kräftig ansetzen, und es in manchen Stücken schon
den geübtesten Knechten gleich thäten. Die jungen
Burtsken untereinander jubeln, lachen, spotten, prah-
len,

lachen, witzeln und reden wenig gewöhnliches Slang.
Ueberall sehen die Borde-Bauern wichtige Einsätze,
trübsende Spättereyen, zweideutige Eherze, damit
sich ihre gesellschaftliche Unterhandlungen über alle
Begriffsstände gemüthet, und man hört zuweilen ori-
ginelle Witzleien, die selbst der Jeder eines Swifts
und Rabeners würden Ehre gemacht haben. Von
dieser Seite aber zeigen sie sich nie in Gesellschaft
vornehmer Leute. Sie gehen gern in die Wirths-
häuser (Krüge), nicht allein um zu spielen, zu trin-
ken und zu schwelgen, sondern vorzüglich um Neuig-
keiten zu erfahren, wozu sie Gelegenheit genug ha-
ben: da die Heerstrassen von Lübeck, Hamburg, Lüh-
neburg und Braunschweig nach und von Leipzig,
Dresden und Prag durch die Borde durchgehen,
und daher in den Krügen immer viel fremde Rei-
sende anzutreffen sind. Diese von fremden Ländern
erfahrene Neuigkeiten erzählen sie den alten verab-
schiedeten Soldaten im Dorfe, die den lebendährigen
und besonders den französischen Krieg mitgemacht
haben, mitzutheilen, um sich von ihnen das alles
näher verdeutschern zu lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

IX.

Ueber die natürliche Achtung gegen das
Andenken verdienter Männer,

als Einleitung
zu einer Biographie des im Jahr 1803
verstorbenen Pfarrers,

Johann Philipp Korte,
zu Salzfotten.

(Departement Sulda, Distrikt Paderborn.)

Durchdrungen von Hochachtung gegen das Andenken verdienter Männer — befaßen die alten Deutschen einen ganz ausgezeichneten Gesinnungssinn für besondere Lebensbeschreibungen. Diese Art von Schriften trug nicht wenig dazu bei, das Studium der Moral zu vervollkommenen und folglich die Menschen auf den leiblich! noch so wenig gekannten Weg

des Glücks zu leiten. Was ist nöthwendiger als die Kunst, sich kennen zu lernen, und sich gut zu betragen? Ich würde die Waffen ergreifen, sagt Cicero, um das Andenken der berühmten Todten zu vertheidigen! Die geringsten Umstände aus ihrem Leben sind unsterbliche Lehren, es sind große, dem Menschenaschiede gebilligte Beispiele!

Wenn denn, wie man nicht zweifeln kann, die Vortheile der Biographien so ausgedehnt sind, wie ist es möglich, daß man noch nicht darauf gedacht hat, sie für uns nützlich zu machen, warum haben die meisten Länder noch bisher keinen Versuch gemacht, die Geschichte berühmter Männer aus ihrer Mitte zu liefern, die sich durch Talente und andere gute Eigenschaften berühmt gemacht haben? Von welchem Einfluß würden nicht solche wahrhafte Darstellungen in Vergleichung mit jenen faden Mährchen sein, die man zu Tausenden ausgebreitet hat. Eine solche Mangelhaftigkeit ist ein wahrer Mangel unseres National-Characters. Sie macht eine Lücke in der Bibliothek der Landesgeschichte, und ist eine Ungerechtigkeit gegen so viel würdige Subjecte, die sich vor anderen durch gute Eigenschaften und Talente ausgezeichnet haben. Ich mache daher mit folgender Biographie den Anfang, und hoffe, daß man mir in der Folge hierin nachfolgen, und ebenfalls aus den übrigen Departementen unseres Reichs dergleichen noch ungedruckte Lebensbe-

Schrei.

Schreibungen in dieser vaterländischen Zeitschrift mittheilen wird.

Daß ein Pfarrer, der neben seiner Theologie auch noch andere nützliche Wissenschaften und Künste sich eigen gemacht, ein doppelt nützlicher Seelsorger sei, und vor anderen sich große Verdienste um seine Gemeinde erwerben könne, darüber hat der verstorbene Herr Pfarrer Johann Philipp Korte zu Salzkotten ein merkwürdiges Beispiel geliefert.

Zu Deitmere im Herzogthum Westphalen wurde dieser in jeder Hinsicht verdienstvolle Gelehrte den 2ten des Christmonats 1730 geboren. Seine Aeltern waren biedere, ehrliche Hausleute, die vom Ackerbau lebten. Nachdem er zu einem gewissen Alter herangewachsen war, that ihn sein Vater nach Attendorn. In dieser damals frequenten Schule *) legte er den ersten Grund zu seiner nachherigen Geschicklichkeit. Als einen merkwürdigen Umstand führt sein Biograph an, daß er zur Zeit der Ferien gewöhnlich mit einem seiner Freunde eine Reise nach Frankfurt am Main gemacht, und sich allda aller-

*) v. Steinen in seiner westphälischen Geschichte Band VIII, S. 1105 sagt, daß sie schon zu Anfang des 16ten Jahrhunderts in gutem Ruf gestanden, und Rudolph von Langen, jener berühmte Gelehrte zu Münster, den Wilmann Müller dorthin geschickt habe.

allerhand zur Mechanik dienliche Werkzeuge eingekauft habe, wodurch dann die Liebe zu dieser Wissenschaft je länger, je stärker bei ihm geworden sei.

Nach allda zurückgelegten Schulstudien besuchte er die Universität Paderborn, wo er bei den damaligen Jesuiten die Weltweisheit und die Theologie hörte, auch sich hierneben auf mehrere Sprachen legte. Denn neben seiner Muttersprache verstand er die Sprache des alten, so wie des neuen Roms, die Sprache der Griechen, der Franzosen und der Engländer. Als er sich dahier genug in dem theologischen Fache geübt, und das erforderliche Alter erreicht hatte, wurde er im Jahr 1754 zum Priester geweiht, und kam nun als stellvertretender Kaplan nach Salzkotten, wo er aber nur in dieser Eigenschaft bis 1756 blieb, indem man ihn in diesem Jahre als Pfarrer an die Stiftskirche zum Buxdorf berief. Von diesem seinem Aufenthalte zu Paderborn erzählt uns der Verstorbene bei Gelegenheit des siebenjährigen Krieges, welcher in seiner hinterlassenen Geschichte der Stadt Salzkotten (Manuscript) umständlich beschrieben steht, einen Vorfall, den ich, da er von seinem Scharfsinn und Geschicklichkeit in der lateinischen Poesie einen Beweis liefert, hier wörtlich mittheile:

„Bei jedem Geschäfte von weiten und grossen Umfange (schreibt er) sieht man selten die Folgen und den Ausgang desselben voraus, und man urtheilt

theilt öfters im Anfange anders, als es sich am Ende zeigt. So geschah es auch bei diesem Kriege besonders zwischen dem Kaiser und dem König von Preussen. Man glaubte durchgehends nicht, daß dieser eifrige König es gegen so viele Mächte, die gegen ihn Krieg führten, aushalten würde, und doch geschah es zu seinem unsterblichen Ruhme und Erkennen aller Völker, welche ihn haben anstehen. Von eben dieser Muthmaßung bingerrissen, verfertigte man zu meiner Zeit in Paderborn lateinische Versen in diesem Sinne, und dachte nichts weniger daran, als daß es anders kommen würde. Ein Freund von mir hatte nun ebenfalls öfters Wortwechsel mit seiner Tischgesellschaft, weil er das Gegentheil behauptete und fest darauf beharrte, sie würden den König von Preussen sobald nicht zwingen; er leane diese Verse und derselben Gebrauch um so mehr, da er selbst unter den Preussen niemals gedient habe. Dieser that mich daher, ihn doch auch einige solcher Versen für seine Meinung zu verfertigen, um die Tischgesellschaft gleichfalls damit zu regalliren. Ich dachte, so, im offenen Sinne, wie die Gegenseite gehandelt, wird es doch nicht schädlich sein. Das Wort muß also zweideutig anfallen, und mag es dann Jeder nach seinem Sinn auslegen, wie er will. Mein Haupt-Ansatz merkt gleich also auf ein Carmen literatoris Caneconum hinans, Ich setzte mich nieder, gab mich ab

Silbenzählen, und brachte folgendes zu Stande:
Sex Rex eludes eris o sine sedula Terax,
 Mein Freund nahm solches, serang für Freuden auf, präsentirte es bei der Tafel, und setzte auf solche Art allen weiteren Vernehmachen ein Ziel. Ich hatte meinen Plan in Ansehung der Zweideutigkeit völlig erreicht, denn wenn man nach dem Wort *eludes* ein Krogezeichen (?) macht, so will es so viel sagen: Der König wird es nicht aushalten. Macht man aber anstatt ? einen Strich oder Comma, so heißt es: Der König wird es aushalten, und sie herumführen.“ (Die sechs Feinde, gegen welche der König von Preussen bekanntlich Krieg führte, waren: 1. Der römische Kaiser. 2. Das deutsche Reich. 3. Rußland. 4. Schweden. 5. Sachsen. 6. Frankreich.)

Da im Jahr 1758 der Pfarrer Johann Nieser zu Satzfotten mit Tode abging, erhielt er bei der damals angestellten Prüfung von 60 Concurrenten, als der würdigste diese erledigte Pfarrstelle wieder, und kam so auf diese Art zum zweitenmal nach Satzfotten.

Jedem, dem vaterländische Literatur und die Geschichte ihrer Fortschritte nicht gleichgültig sind, müssen folgende gelehrte Notizen von ihm um so willkommener sein, als noch zur Zeit kein öffentliches Journal oder gelehrte Zeitung von demselben das geringste erwehnt hat. Ob zwar man ihn als Schriftsteller nur erst in der Herausgabe

eines einzigen kleinen Werkchens kennt, welches er in seinem letzten Lebensjahre (1803) in Pirmstadt bei Lange unter dem Titel: „Kurzter Begriff der „Rechnungswissenschaft für Landschulen“ herausgegeben, so ertraden doch zwei von ihm vorgefundene Manuscripte, wovon das eine die schon oben erwähnte Geschichte der Stadt Salzkotten enthält, so wohl seine gründlichen historischen Kenntnisse — als auch das andere, welches von der Mechanik handelt, und von ihm mit selbst gezeichneten colorirten Figuren geziert ist. — seine große Begeistertheit in diesem Fache. Um die Liebhaber vaterländischer Geschichte mit seinem historischen Manuscripte, welches sich gegenwärtig in den Händen seines Erben des Herrn Kaplan Wegner in Salzkotten befindet, in etwa bekannt zu machen, bemerke ich, daß solches sowohl für den Historiker als Statistiker sehr wichtige Data enthält. Es geht sehr ins Einzelne und giebt viele lehrreiche Notizen über den ehemaligen und gegenwärtigen Zustand dieser Stadt. Die darin mit vielem Fleiß aus den städtischen Protokollen zusammen gebrachte Nachrichten vom 30jährigen Kriege, wobei der Herr Verfasser ein schon längst vermisstes Manuscript von Matthias von Engers *) sehr fleißig benutzt hat, machen uns eine

*) Nachrichten hiervon findet man in v. Steinhilber's Quellen der westphäl. Geschichte S. 114.

eine genaue Schilderung dieses höchst verberberlichen Krieges, der mehr wegen der Verwüstungen, welche er angerichtet, als der edlen That, womit derselbe geführt worden, merkwürdig ist. Gewiß bleibt es, daß in unseren Zeiten die Waffen immer mit mehrerer Menschlichkeit, als damals gebraucht worden sind, und daß alles, was in dem vorigen Jahrhundert sich auf den Kriegsschauplätzen zugetragen, mit dem nicht in Vergleichung zu bringen ist, was sich in dem vorerwähnten Kriege grausames und unnatürliches in der Stadt Salzkotten zugetragen hat. Eben so schätzbar ist die von einem gewissen Bürgermeister Friedrich Euren darin befindliche Geschichte des siebenjährigen Krieges, worin zwar viele und sehr viele Kleinigkeiten aus diesem Kriege angeführt sind, die aber, da man dergleichen in keiner anderen Geschichte findet, doch zu Zeiten Aufschluß über ein oder das andere geben, so sich in daffiger Gegend zugetragen. Wenn gleich also, wie man gesehen muß, dieselbe über das Ganze kein großes Licht verbreitet, so bleibt sie doch für diejenige Stadt und Gegend, wofür sie bearbeitet ist, immer merkwürdig. Auch soll er zu obigem Wert über die Stadt

*) Bei Gelegenheit, wo ich in diesen Blättern Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges und dessen verderblichen Folgen für das Fulda-Departement liefere, werde ich dieselbe zu benutzen suchen. R-r.

Stadt Salzburg, als Anhang noch merkwürdige Nachrichten zur Geschichte des dortigen Salzwerks geschrieben haben, welche aber verlohren, und noch nicht wieder gefunden sind.

Im Jahr 1779 erhielt er den zweiten Platz bei der Akademie der Wissenschaften zu London. Die Preisaufgabe war:

„To discover an invariable Standard for weights, or Measures, communicable at all Times, and to all Nations, by Means of Letters or characters.“

Die Beantwortung, welche in lateinischer Sprache abgefaßt, und 5 und einen halben Bogen in 8. stark ist, hat folgenden Titel:

Postulatum academicum: Invenire Archetypum ponderum et mensurarum invariable, omni tempore et omnibus nationibus communicable literarum aut Characterum Commercio, in suas Partes divisum et ad Leges Philosophiae ac Mechanicae explicatum.

Ob diese Schrift in London damals auch gedruckt worden, kann ich nicht bestimmen. Das von erwehnter Akademie bei dieser Gelegenheit an Ihm erlassene Schreiben ist nicht mehr vorhanden, indem er solches seinem damaligen Fürst-Bischoff überreicht, und es nicht wieder zurückerhalten hat.

Eine

Eine in englischer Sprache abgefaßte Kritik über obiges Werk (2 Bogen in Fol. gedruckt) besitzt in dessen noch sein vorgebacher Erbe, und verdient darüber als Urkunde aufbewahrt zu werden.

Gründlich waren übrigens seine, durch rastloses Bestreben und unermüdetes Studiren sich erworbenen Kenntnisse in der Naturlehre, in der Mathematik, in der Mechanik, in der Mineralogie und Baukunst. Die Salzwerke zu Salzburg und Westerkotten verdanken Ihm ihre gegenwärtige meisterhafte Einrichtung, — manche adliche und bürgerliche Wohnung ihre bequemere Erhies, und viele Meierhöfe und Brücken einen angemessenern Bau.

So einfach, wie er in seinem Aeußeren war, eben so einfach war er auch in seinem ganzen übrigen Wesen. Er konnte nicht schmeicheln, keine Gefühle erkünsteln, die er nicht wüßlich hatte; die Wahrheit gieng ihm über alles. Er blieb daher seinem Charakter immer getreu, und ward sowohl von seinen Freunden, welche seine Selbstständigkeit kannten, geliebt, als auch von seinen beiden Landesfürsten Wilhelm Anton, und Friedrich Wilhelm, so sich öfters bei ihm Raths erholten, seiner gründlichen Kenntnisse wegen sehr geschätzt. Um seinen ausgezeichneten Talenten mehreren Spielraum zu verschaffen, wurden ihm verschiedene Malen bei der Huld und Gnade dieser beiden Fürsten annehmlische Offerte einer bequemeren Lebensart und Resignation

sei-

seiner Pastorath gemacht, welche er aber immer großmüthig ausschlug. Wer ihn hierzu stimmen wollte, dem pflegte er gewöhnlich zu sagen:

„Hic habitabo, quouiam elegi eam.“

Der Würde seines Amtes entsprach er vollkommen, indem er im theologischen Fache tiefe Einsichten, und im Vortrage der Religionslehren nicht minder Geschicklichkeit besaß. Und je inniger er übrigens von dem Glauben seiner Kirche überzeugt war, um desto entfernter war er von Intolleranz. Vielmehr behandelte er alle Religions-Partheien mit gleicher Sanftmuth und Nächstenliebe, so daß selbst die Juden zu dem Schöpfer oft in ihrer Synagoge um das ununterbrochene Wohl dieses vorztrefflichen Mannes gebeten haben. Sein Haus und Herz stand denen, die seines Rathes und Beistandes bedurften, stets offen; sein Fleis und seine Thätigkeit blieb bis an sein Ende mustervoll. In Essen und Trinken beobachtete er eine recht nachahmungswürdige Mäßigkeit, und hat, so lange wie ihn seine Gemeinde gekannt, nie einen Exceß der Art begangen.

Dieser alle Pflichten seines Berufs so treu erfüllende, in seinem engen Kreise ächte Menschenliebe übende, durch seltene Genügsamkeit sich zur wahren Unabhängigkeit erhebende Mann, war sicher einer der edelsten Menschen, die in irgend einem Zeitalter lebten. Mit einem viel umfassenden thätigen Geiste

Geiste verband er die edelsten Gesinnungen, das beste Herz. Kaum durfte in seiner Gegenwart von irgend einer großen Noth, von einer nützlichen öffentlichen Anstalt gesprochen werden, so säumte er nicht, seine Mitwirkung dazu zu bieten. Er genoß des schönsten Lohnes der Tugend, allgemein geachtet und geliebt zu werden. Das Bewußtsein, immer nach aller seiner Kraft, thätig gewesen zu sein, und seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt zu haben, heiterte den Abend seines Lebens auf. Durch eine nicht ängstlich gesuchte, aber sehr vernünftig beobachtete Regelmäßigkeit in seinem häuslichen Leben erhielt er sich sehr gesund, so, daß er ein ziemlich hohes Alter, ohne die gewöhnlich damit verbundene Beschwerden zu fühlen, erreichte, und desselben im Schooße seiner vielen getreuen Freunde mit Heiterkeit genoß. Seine letzten Tage glichen schönen späten Herbsttagen. Am 17ten Brachmonath 1803 schlummerte er ein ohne Schmerzen, ohne lange krank zu sein, und ohne vielleicht selbst das Ende seiner ersten Laufbahn, wozu er immer vorbereitet war, zu ahnen. Er starb beweint von allen, die ihn kannten, und sein Tod erregte eine allgemeine ungetheilte Sensation sowohl bei seinen Pfarrkindern, als auch bei allen denen, die auf irgend eine Weise mit ihm in Verbindung bestanden, oder mit ihm an einem gleichen Zwecke gearbeitet hatten.

(I. Bandes 26. Hest.) W

11. Bei,

„Keinen Trost vermog' der Freund, die Freundin zu geben.

Beider Aug' war beregt, beider Stimme verstummt.

Doch wer weinte nicht Ihn, wer klag' nicht diesem Edlen,

Der dem Armen Freund, Helfer dem Dürftigen war?

Lange flossen, der Dankbarkeit Thränen, und immer

Wird sein frommes Bild süßen Ihre Wess!

Um die Armen — denen er sich als Vater bezeugte — denen er an Platz der alten verfallenen, eine für 8 bis 12 Personen eingerichtete neue Wohnung besorgte — und um die Jugend, an deren Bildung zu thätigen Christen und nützlichen Staatsbürgern er so zärtlich als unermüdet arbeitete, hat er sich, so wie um die Stadt Salzkotten — im Leben und auch nach seinem Tode verdient gemacht, da er um die Schuleinrichtung in eine bessere Form zu bringen, 4000 Gulden leihrt. — alle seine zugeschossene Baukosten bei Errichtung und den Bau der neuen Pastorath, der Vikarie und des Armenhauses, welche ansehnlich waren, der Stadt geschenkt, — auch überdies seine nicht unbeträchtliche Bibliothek der Pastorath vermacht hat.

Sein Geburtsort Zeitmere wird gewiß dankend seine Asche verehren, da er diesem in Zukunft nach dem Tode einer Verwandten von ihm zur Erleichterung ihrer öffentlichen Abgaben die Zinsen eines sicheren Kapitals zugesichert hat. Und so wie er überhaupt manches Denkmal seiner Liebe in den Herzen seiner Pfarrkinder zurückgelassen hat, so theil-

theilnehmend drückte sich bei seiner Waise über diesen Verlust eine Salzkotter Feder *) folgender Gestalt aus:

DeCIMA qVinta IVnII

ple eXspIraVlt

Ioannes PhlLippVs Korte

ParoChIae hVIVs Pastor.

Non Secus ac Paulus, Tu in omnibus,
omnia factus

Omnibus heu! Nobis! nunc Tumulatus
abes.

Hinc Infans luget, Juvenilis plorat et
aetas

Ipse Senex Viro, Consociat Lachrimas!
Hincque Recordanti longo memorabitur

aevo,
Per Monumenta tuus, non periturus
amor.

*) Der Herr Secretarius Grunderhoff, dem der Herausgeber auch die Materialien zu dieser Biographie größtentheils zu verdanken hat.

X.

Postwesen.

Wenn Etwas im Königreiche Westphalen laut nach Verbesserung schreiet, so sind es die Heerstrassen oder Chaussees.

Der geradeste Weg, der von Braunschweig nach Magdeburg führt, ist der über Helmstädt. In zwey volle Posten oder 8 Stunden Wegs werden gegen die Straße, die über Halberstadt geht, gewonnen; aber der Weg ist todtenlos. Was würde nicht der Soldat auf seinem Marsche, der Artilleriezug bei seinen Transporten, der Landmann an Fuhr und Geschirr, der Handelsmann bei Verführung seiner Waaren, und der Reisende in seinen Geschäften gewinnen, wenn die alte Chaussee über Helmstädt wieder hergestellt würde? Helmstädt würde seine Unversität leicht verschmerzen können, wenn es die gewöhnliche Postlage von Magdeburg an sich zu ziehen im Stande wäre.

Der

Der zweiten Verbesserung bedarf die Landstrasse von Cassel über Heiligenstadt, Duderstadt, und Ellrich bis Halberstadt, oder der sogenannte Berliner Cours. — So blüht diese Route dennicht mehr, so schlecht ist sie unterhalten.

Alle Reisende sprechen aber als Muster von den schlechtesten aller Landstragen, wenn sie von der Chaussee von Cassel über Hoster, Vormant, Minster bis Minden, oder der sogenannten Bremer und holländischen Route reden. Vorzüglich schreit ist sie von der ehemaligen Paderborner Gränze an bis Paderborn; denn man hat 12 Stunden nöthig, um einen Weg von 8 zurückzulegen. Doch dem wachsamem Auge unseres vortretenden Ministers vom Jungen wird auch dieses nicht entgehen. Offenbar würde durch die Sperrung dieser Chaussees der Dienst der Posten, und dadurch der Ertrag der Krone an Erhebung der Chaussee- und Mindener-Gelder ungemein gewinnen, wenn nicht auch zu gleicher Zeit die Frachtfuhren mit Kaufmannsmännern unvermeidbare Vortheile davon haben.

Sehr wünschenswerth wäre es auch, daß statt den bisherigen unbequemen Postwägen die sogenannten Dilligencen, besonders auf der Frankfurter und Hagenburger Route eingeführt würden. Die häufige Benutzung derselben von Reisenden würde die erforderlichen Auslagen reichlich ersetzen. Gerne würden die schneller Beforderten 8 gute Groschen von der

Quelle

Welle bezahlen, und starke Geldtransporte so wie große Packerien könnten nach dem Maßstabe der Provinz von Hessen, wo seit zwei Jahren das Porto um ein Sechstheil erhöht wurde, im ganzen Königreiche höher taxirt werden.

E. 2 e t h.

XI.

Gedicht bei der Feier der Huldigung,
nach
der Thronbesteigung Sr. Majestät
Hieronymus Napoleon,
Königs von Westphalen,

von
Moriz Bachmann,
bermalen Leibnals-Richter zu Bielefeld.

Wem kühnest du o Muse! dein Saitenspiel
Mit Eichenblättern? Weht aus der Vorzeit die
Begelkroneodem? Strömt die Welle
Deines Gesanges von Hermanns Schlachten?

Nicht

Nicht von den Siesgen schlummernder Helden stum,
Nicht über Preile reizet der Harfe Ton,
Wehl glänzen unster Uäter Thaten
Hell wie Gestirne aus dunkler Vornwelt;

Doch allverbeend mochte der Strom der Zeit;
Zersplittert unter Schlägen der Zwietracht sank
Die hohe Eiche, die Sie pflanzten,
Und er verschwemmte die letzten Trümmert.

Da wankte Frankreichs Hehd den Wätra selbst
Zum Herrscher weidte, wankte Napoleon
Und schnell erwuchs ein schöner Baum mit
Himmelaufstrebender stolzer Krone.

Wer ist der Edle, welchen sein Wilt erlab',
— Sein Wilt, der in die Fernen der Zukunft schaut —
Mit Weisheit und mit Heldenthaten
Schon zu leiten den stolzen Schilling?

Ihu preise der Gesang! Hieronymus
Des großen Helden würdiger Folger ist's!
Er selber, ein Napoleide
Weht sich dem Schutze des Vaterlandes.

Er, dem des Bürgers Herz schon so oft entflammt
Von seines Rabus Geschossen entgegenwagt!
He! wie umweben seiner Thaten
Geister so mächtig der Harfe Saiten!

Er

„ Er war es; der auf branfender Miertröfch
 „ Zur Recht und Freiheit kämpfte; (fo hall: es laut)
 „ Wir Herpiden und Tritonen
 „ Fluchten dem Jüngling von Siegeskranz!
 „ Zu uns (fo hört ich Stimmen des Dankes 198)
 „ An Afrilas entlegenen Küften fog
 „ Sein Edelmut, um unfre Ketten
 „ Liebreich zu brechen, ein Feind der Knechtſchaft!
 „ Wie ſahen, wie für ewigen Frieden jünger
 „ Als Sieger Er durch Tod und Gefahren zog
 „ Und wie Gerechtigkeit und milde
 „ Weisheit Sein Wirken und Handeln leiteten!

Genug ihr Stimmen! Dreifach der Krone werth
 Sind dieſe Thaten! werth der Unſterblichkeit!
 Wo glänzen Diademe schöner
 Als auf dem Kranze von Lorbeerblättern?

Wo ſolcher Tugend himmlische Genien
 Den Thron umſchweben, da! welche glänzende
 Und frohe Anſicht in die ferne
 Zukunft eröffnet ſich da dem Erber!

Da wandeln Freiheit, Duldung, Gerechtigkeit
 In rögger Eintracht; Fürſten und Volk beiecht
 Ein Wille nur und heldner Frieden
 Winket am palmenumkränzten Pflanz.

So juchzet denn ihr Ehne Weſtphalen!
 Uns laßt der ſchönen Hoffnungen Morgenroth!
 Von väterlicher Königs - Sorgen
 Weilt ſchon der Edle in unſrer Mitte.

Heil ſei dem Throne, welchen ein Band umſchlingt,
 Das Völker, gleich an Sitten und Wiederthum
 Zu jugendlicher Kraft vereinet!
 Heil ſei dem edelſten Königs - paare!

Mit ſolcher Freude ſchwebet ihm Huldigung
 Und heilige Treue, Ehne Weſtphalen!
 Und laßt vom Vaterlandskaltare
 Opfer des Dankes zum Himmel lodern!

XII.

Vaterländiſche Künſtler.

Das Königreich Weſtphalen hat manchen Künſtler,
 den das Publikum nicht kennt, und deſſen Unbe-
 kanntheit oft noch nachtheiliger für das Publikum
 iſt, als für ihn ſelbſt. Ich wünſche ſehr, daß dieſe
 Zeiſchrift auch dazu mögte genutzt werden, um auf
 diejenigen aufmerkſam zu machen, welche die ver-
 ſchiedenen Wünſche und Bedürfniffe des geiſtlichſt-
 lichen Lebens auf eine vorzügliche Weiſe befriedigen
 ſey.

Können Es ist hierbei nicht notwendig, daß sie die ersten Künstler ihres Fachs sind, und daß sie den ersten Künstlern in der Hauptstadt der Welt (Paris) an die Seite können gesetzt werden. — Wenn sie nur für die Preise, die sie setzen, vorzüglich gut arbeiten, dann ist das Publikum zufrieden, welches jetzt oft für sehr mittelmäßige Arbeiten, nicht untermäßige Preise bezahlen muß. Um fordern zu können, daß andere Künstler so arbeiten sollen, als diejenet Hauptstadt, dazu gebietet, daß sie auch eben so bezahlt würden. Ich hoffe, daß es den Lesern dieses Archivs nicht unangenehm sein wird, wenn ich sie von Zeit zu Zeit auf die Künstler aufmerksam mache, die ich in meinem Kreise kennen lerne; ich wünsche, daß andere dasselbe thun mögen; — es ist Einem doch oft sehr angenehm, wenn man erzählt, wo man dieses oder jenes vorzüglich gut kann gemacht erhalten. Dieses als Vorrede zu nachstehender Kunst-Anzeige und andern ähnlichen Nachrichten, welche ich in der Folge unter dieser Rubrik zu liefern gedenke.

D. S.

Advertisement.

Ihre angenehme Benutzung der Längen und der Breiten in der mathematischen Geographie hat unterzeichnetet bei Ermangelung einer Erd- und Himmelskugel ein neu sphärisches Universal-Instrument erfunden, wodurch die Auflösungen eben so richtig

wie

wie mit jenem, unter allen Vollböden vorgenommen werden können. Da es nun zugleich mit diesem Instrument die Beschreibung einer astronomischen, wie auch einer geometrischen Transportuhr — mit welcher letztern die merkwürdigsten Gegenstände in und bei Cassel genau ausgemessen und angezeigt sind, wie viel nemlich an Stunden, Minuten und Secunden alle umliegende Dorfschaften, Landstädte und Höfe von den Casselischen Thoren entfernt liegen — herauszugeben gedenkt, so will er den Weg der Subscription einschlagen. Er bittet daher denjenigen Liebhabern, so auf vorgedachtes Instrument mit dem Buche unterzeichnen wollen, jedes für 10 Ggr. an Cassel im Jul. 1798.

C. W. Nöbling,

Wohnhaft in der Elisabether Straße, eben weit dem Pariser Hofe.

N. S. Auch der Herr Redacteur dieses Archivs nimmt auf vorstehendes Werk Subscription an. Auswärtige müssen jedoch ihre Briefe frankiren.

Von einer sehr vortheilhaften Mess-Uhr, welche bei mir für 5 Carolinen zu haben ist, werde ich in dem nachfolgenden Hefte dieser Zeitschrift eine kurze Beschreibung mittheilen.

XIII.

Westphälisch-literarischer Anzeiger.

(Fortsetzung)

A) Französische Literatur.

Coup-d'oeil sur les Universités et le Mode d'Instruction publique de l'Allemagne protestante, en particulier du Royaume de Westphalie, par M. C. Villers. A Cassel l'imprimerie royal. 1808. 8.

Lettres sur la Westphalie, par Louis de Gramberg. Carlsruhe 1808. 8.

Discours de Sa Majesté le Roi a l'ouverture des états, prononcé le 2 Juillet 1808. 4.

Exposé de la Situation du Royaume de Westphalie, à Cassel de l'imprimerie Royale. 1808. 4.

B) Deutsche Literatur.

Napoleons Gesetzbuch nach seinen Abweichungen von Deutschlands gemeinem Rechte. Ein Handbuch für deutsche Rechtsgelehrte, von Dr. B. W. Pfeiffer und J. O. Pfeiffer. 2v. B. Götting 1808. 8.

Die Verordnungen der Obrigkeit nach den Grundsätzen des Gesetzbuches Napoleons, zur practischen Anwendung systematisch dargestellt. Cassel 1808. 8.

Dabei: Materialien zur Geschichte, Literatur, Beschreibung Erklärung und Anwendung des Code Napoleons, 16. 26. und 36. Stück. Halle 1808. 8.

Handb.

Handbuch für die Friedensrichter des Königreichs Westphalen. In monatlichen Heften, von Johann Seb. Meißner des historischen Instituts zu Göttingen, und Mitglied der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Mainz. 1. Heft. Cassel in der königl. Buchdruckerei 1808. 8.

Lehrbuch für Maire und Municipal: Räte. Zur allgemein nützlichen Hebernat ihrer Pflichten und Obliegenheiten nach dem Geiste der Staatsverfassung des Königreichs Westphalen, von D. Carl Menturini, Braunschw. 1808. 8.

Von der Führung der Register des Civilstandes und von dem rechtlichen Verhalten bei Trauungen nach den Bestimmungen des Gesetzbuchs Napoleons, von J. G. Witting, Braunschw. 1808. bei Meyer 8.

Weber, G. L. Entwurf einer geographischen Beschreibung des Königreichs Westphalen für Schulen. Eisenach 1808. 8.

Handbuch über das Königreich Westphalen, zur Belehrung über Land und Einwohner, Verfassung, Verwaltung und äußere Verhältnisse des Staats überhaupt, und seine einzelne Theile insunderheit. Nebst einem Verzeichnisse der vornehmsten Hoff- und Staatsämtern, mit einer Karte von dem Königreich Westphalen, Halle bei Neumann, Neuberger und Schwesb. 1808. (Von diesem Werke, so aus 3 Heften bestehend ist, ist das erste und zweite bereits erschienen.)

Vergleichende Schilderung der Organisation der französischen Staatsverwaltung in Beziehung auf das Königreich Westphalen und andere deutsche Staaten. 1808. 8.

Heinrichs Ruf an die lieben Landleute des Königreichs Westphalen über Nichtigkeit der neuen Landes-Ordnung. 8. Stendal 1808.

Willigerod, J. G. 3. Geschichte von Minden, in Hinsicht auf Handlung und Schifffahrt. Göttingen 1808. 8.

Die sechs Kantone der vormaligen Herrschaft Sömmersalben, in historischer, topographischer und statistischer

- über Pöhlitz, von J. M. Hofner. Plarter in
Bachfeld. 18. Bändchen. Schmalzthalen 1808. 7.
Rede am Dankfeste wegen des von Sr. Maj. dem
Könige von Westphalen den Unterthanen jüdischer
Nation ertheilten Bürgerrechts, gehalten in der
Synagoge zu Cassel den 11. Februar 1808. Von
dem geheimen Finanzrath Israel Jacobsohn aus
Wiesbaden. Cassel bei Wittwe Hamde 1808. 1.
Huldigungs-Vredigten, samt, bei der Thronbesteigung
Sr. königl. Majestät von Westphalen, Hieron-
mus Napoleon. gr. 8. Stendal 1808.
Vergleichung, Lärmschläge, des französischen Geldes
mit den im Königreiche Westphalen authorisirten
Münzsorten. 8. Quedlinburg 1808.
Hof, C. J., Anleitung zur richtigen Veranschau-
lichung der Münzen, Maße und Gewichte im Königreiche
Westphalen, mit den alten und neuen fran-
zösischen. Magdeburg 1808. 4.
Einige Gedanken über den gegenwärtigen Zustand
der wissenschaftlichen Kultur, hauptsächlich in Be-
ziehung auf akademischen Unterricht, zunächst für
die öffentlichen Lehrer der Arzneiwissenschaft. Von
Dr. H. C. D. (Ditchoff zu Wosho.) Sulzbach bei
Seldeu. 1808. 8.
Ferdinand Niederholts, eines jungen deutschen Arz-
tes Lebensjahre. Erstes Bändchen. 8. Stendal 1808
(gleichfalls vom Hrn. Dr. Ditchoff zu Wosho.)
Frierstunden während des Krieges. Versuche über
die religiöse Ansicht der Zeitbegebenheiten, den
Freunden und Lehrern der Religion gewidmet von
Dr. August Hermann Niemeyer. Halle 1808. 8.
(Die Fortsetzung folgt.)

Druckfehler.

S. 125 in der Note. Seite 4, ist nach ald, das
Wort: day ausgeblieben. Die übrigen einge-
schlossenen geringern Druckfehler wird der ge-
neigte Leser nachsichtsvoll zu übersehen die
Güte haben.